

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.

„Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Nr. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 84.

Sonntag, den 10. April 1898.

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Der Ostertage wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes erst am Dienstag Abend.

Parteienoffen! Wähler!

Das Mandat des 1893 gewählten Reichstages ist dem Erbischen nah. Ein neuer Reichstag muß gewählt werden. Im Frühling des Jubeljahres der Märzrevolution hat das deutsche Volk sich seine Zukunft zu schmieden.

Ein Wahlkampf ist vor uns, bei dem mehr auf dem Spiele steht als bei irgend einer früheren Reichstagswahl.

Auf an die Arbeit! Organisiert den Kampf! Organisiert den Sieg. Es ist keine Zeit zu verlieren.

Nur noch wenige Wochen und das Schicksal Deutschlands wird, soweit es von der Thätigkeit des neuwählenden Reichstages abhängt, für fünf Jahre entschieden. Und was bedeuten nicht fünf Jahre in unserer raschlebenden Zeit! Darum, auf zum Wahlkampf unter Aufbietung aller eurer Kräfte bis zum Aeußersten!

Die Volks- und Arbeiterfeinde sind auf allen Seiten an der Arbeit, um ihre reaktionären Pläne durchführen zu können. Vom Ausgang der bevorstehenden Wahl hängen eure wichtigsten Lebensinteressen ab.

In erster Linie ist das allgemeine gleiche direkte und geheime Wahlrecht in Gefahr, das bei den Liberalen nur laue Freunde, bei den Konservativen — einschließlich des Bundes der Landwirthe — nur offene und geheime Feinde hat, die auf seine Verkümmelung und thatsächliche Vernichtung ausgehen.

Wähler! Seid auf der Hut!

Erlangen die reaktionären Parteien im neuen Reichstag die Oberhand, so ist es um das allgemeine gleiche direkte und geheime Wahlrecht geschehen. Das einzige wirkliche Recht, welches das deutsche Volk besitzt, ist dann verloren.

Das allgemeine Wahlrecht will man dem Volke nehmen, aber die allgemeine Wehrpflicht soll von ihm in immer größerem Umfange für Heer und Flotte getragen werden, mit all den finanziellen und persönlichen Lasten, die aus dieser Pflicht erwachsen. Im Falle eines Krieges muß das Volk seine Haut und seine Knochen zu Markte tragen, wie es heißt: im Interesse des Vaterlandes! Aber in diesem selben Vaterlande trachten gar Viele den Arbeiter, den Mann aus dem Volke, soweit zu entrechten, daß er nur noch zu arbeiten, zu opfern und — zu schweigen hat.

Wähler! Das können nur Menschen verlangen, die jedes Rechtsinnes baar sind, Menschen, deren letzter Funke von Gerechtigkeitsgefühl im Klassenegoismus erstarrt ist.

In zweiter Linie ist das Koalitionsrecht in Gefahr, das ebenso wie das allgemeine Wahlrecht zahlreiche geheime und offene Gegner hat. Der bekannte Erlaß des Grafen Pofadowsky hat wie ein greller Blitz den Stand der Dinge beleuchtet und gezeigt, was geplant wird. Es handelt sich darum, den Arbeitern das Koalitionsrecht, ihre beste Waffe gegen das Unternehmertum, bis zur Worthlosigkeit einzuschränken. Das ist am Ende des 19. Jahrhunderts das Ideal gar vieler und Mächtiger. Kapitalisten gründen Ringe, Trusts, Syndikate zur Ausplünderung der Konsumenten, ungehindert von den gesetzlichen Schranken, die den Arbeiter, der einen höheren Antheil an dem Produkt seiner Arbeit verlangt, auf Schritt und Tritt einengen, so daß er häufig dem Strafrichter in die Arme getrieben wird.

Alle Klassen, alle Schichten organisiren sich zur Vertheidigung und zur Förderung ihrer Interessen. Nur dem Arbeiter möchte man verweigern, was alle Andern als selbstverständliches Recht in Anspruch nehmen.

Mit zweierlei Maß wird in zahlreichen Fällen gemessen. In den Augen des Unternehmertums gilt, was der Unternehmer ungestraft thut, vom Arbeiter gethan als ein Verbrechen an der heiligen kapitalistischen Ordnung, das schwerer bestraft werden soll als Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung. Auf keinem Gebiete zeigt sich der Klassencharakter unserer Gesellschaft so nackt und gewaltthätig wie hier. Schutz der Religion, der

Sitte und der Ordnung erscheinen nur als drei verschiedene Namen für ein und dieselbe Sache: Schutz für die Interessen des Geldsacks.

Der Unternehmer soll in allen seinen Rechten und Freiheiten geschützt, dem Arbeiter soll — so wünschen einflußreiche Leute — der letzte Rest seiner Bewegungsfreiheit und Vertheidigungsfreiheit genommen werden.

In Verbindung mit dem Versuch, dem Arbeiter das allgemeine gleiche direkte und geheime Wahlrecht zu nehmen und das Koalitionsrecht zu einem Messer ohne Klinge und Stiel zu machen, geht in weiten, einflußreichen Kreisen das Bestreben, das geringe Maß von Vereins- und Versammlungsfreiheit noch mehr zu beschränken, obgleich wir Deutsche in diesem Punkte weit hinter den meisten Kulturvölkern zurückstehen. Das uralte Recht, sich frei vereinigen und versammeln zu können, ist der Wehrheit des deutschen Volkes schon seit Langem verkümmert worden. Jetzt aber macht die immer frecher auftretende Reaktion den Versuch, auf dem Wege der Landesgesetzgebung dieses Recht noch mehr zu verkümmern. Der Reichstag ist aber der einzige Ort, von dem aus Protest gegen diese Attentate erhoben und die Schaffung eines freien Vereins-, Versammlungs- und Koalitionsrechtes für das ganze Reich herbeigeführt werden kann.

Neben den geschworenen Feinden eines jeden Volks- und Arbeiterrechts: den Junkern, ist es die sehr große Mehrheit der Großindustriellen: jene Klasse, die in den letzten Jahren des guten Geschäftsganges enorme Profite eingeheimst und ungeheure Vermögen aufgespeichert hat, die den Arbeiter und den kleinen Mann zu einem stummen Mann machen möchte.

Anderer Fragen, die in dem kommenden Reichstag von höchster Bedeutung für die Lebensinteressen der arbeitenden Klassen sind, betreffen die Handels- und Agrarpolitik, soweit diese von Reichswegen beeinflusst und geleitet werden kann.

Eine stetige Handelspolitik, die auf dem Abschluß von Tarif- oder Meistbegünstigungsverträgen mit allen in den modernen Verkehr gezogenen Völkern beruht, ist in hohem Grade geeignet, den friedlichen Wettkampf der Völker auf allen Gebieten der Kultur zu fördern. Eine solche Handelspolitik allein kann eine ruhige Entwicklung unserer gewerblichen, industriellen und handelspolitischen Verhältnisse herbeiführen und, soweit dies innerhalb der bürgerlichen Gesellschaftsordnung überhaupt möglich ist, den Arbeiter in der Verwerthung seiner Arbeitskraft vor allzu starken Schwankungen sichern. Von der materiellen Lage der Arbeiterklasse hängt aber wieder in erster Linie die materielle Lage der meisten Handwerker, und kleinen Geschäftsleute und selbst eines großen Theils der Landwirthschaft.

Diese Handelspolitik wird von dem Agrarierthum in seinen verschiedenen Richtungen und von einem Theil der schutzöllnerisch gesinnten Großindustriellen bekämpft. Der Abschluß von Handelsverträgen der eben gekennzeichneten Art bedingt die Ermäßigung und Bindung der Agrarzölle, d. h. der Zölle auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse der arbeitenden und besitzlosen Klassen. Bei Ablauf der Handelsverträge in den Jahren 1903—1904 wird ihre Erneuerung und Erweiterung erforderlich. Statt dessen wünschen die vereinigten Gegner der bisherigen Handelspolitik eine sehr erhebliche Steigerung der Zölle auf Getreide und andere nothwendige Nahrungs- und Lebensmittel sowie strenge Einfuhrverbote für ausländisches Vieh, für Fleisch, Speck, Schinken, Schmalz, Obst und ähnliche Nahrungsmittel. Das wirthschaftspolitische Ideal der Agrarier ist in erster Linie der Schutz und die Unterstüßung der großen Grundherren und ihrer Pächter auf Kosten der industriellen, gewerblichen und handelsreibenden Bevölkerung, auf Kosten der kleinen Beamten und der Arbeiter, ohne daß dieser Schutz und diese Hilfe den Kleinbauern und den Landarbeitern den geringsten Nutzen bringt.

Wähler! Diese Politik der Ausbeutung, Unterdrückung und Entrechtung wird siegen, seid Ihr nicht auf der Hut und thut Ihr nicht eure Pflicht bei den Wahlen!

Gegen eine solche Politik der Vergewaltigung hat die gesammte Arbeiterklasse, haben Alle, die nicht Ausbeuterinteressen vertreten und die eine Unterdrückungspolitik ver-

urtheilen, sich wie ein Mann zu erheben und den Kampf bis aufs Aeußerste zu führen. Insbesondere müssen die Arbeiter ohne Unterschied ihrer religiösen und sonstigen Anschauungen zusammenstehen, denn ein gut Stück ihrer wirthschaftlichen und politischen Existenz steht auf dem Spiele. Es bedarf wohl auch nicht erst des Beweises, daß von allen Jenen, welche die hier gebrandmarkte Politik verfolgen, nicht das Geringste weder für ernste sozialreformerische Maßregeln, noch für politische Rechte und Freiheiten zu erwarten ist. Das Eine schließt das Andere aus.

Wähler! Parteienoffen! Noch nach anderen Richtungen drohen dem Volke Gefahren!

Die Rüstungen zu Wasser und zu Lande haben im deutschen Reich einen Umfang angenommen, daß Deutschlands Bevölkerung unter allen Staaten Europas dafür verhältnißmäßig die höchsten finanziellen Opfer aufzubringen hat. Die Mehrheit des jetzigen Reichstages hat unter Preisgabe des Budgetrechts der künftigen Reichstages gewaltige Mehrausgaben für neue Rüstungen zu Wasser beschlossen. Für diesen schmählichen Verrath ist in erster Linie die Zentrumsparthei des Reichstages verantwortlich. An den Wählern ist es, mit den Verräthern abzurechnen. Den Rüstungen zu Wasser werden neue Rüstungen zu Lande folgen. Der Hinweis auf verstärkte Rüstungen der Nachbarstaaten wird den Grund hergeben. So treibt ein Keil den andern und die Völker haben die Kosten zu zahlen.

Außerdem wird die große Rechnung für Kiautschau: die chinesische Rechnung und was damit zusammenhängt, dem nächsten Reichstag überreicht. Das ist die Rechnung für die „Weltpolitik“ — und sie wird progressiv wachsen, sofern ein gefügiger Reichstag den Regierungen zu Gebote steht.

Mit der Zunahme aller dieser Rüstungen und materiellen Ansprüche steigen aber auch die Ansprüche an die Steuerkraft des Volks und nicht nur an die Steuerkraft, sondern auch an die Menschenkraft. Der letzte brauchbare Mann wird auf Jahre hinaus seiner Erwerbsthätigkeit und seiner beruflichen Ausbildung entzogen und große finanzielle Opfer werden an ihn persönlich oder an seine Angehörigen gestellt.

Insbesondere ist es unsere Küstenbevölkerung, die unter den außerordentlich hohen Anforderungen, welche die Kriegsmarine an Lieferung von Mannschaften stellt, schwer zu leiden hat.

Und während so Rüstung auf Rüstung sich häuft und die finanziellen Opfer in's Ungemessene steigen, fließen die offiziellen Reden der europäischen Machthaber über von Friedensliebe und gegenseitigen Freundschaftsversicherungen, als trübte kein Wölkchen den politischen Horizont.

Dieser unnatürliche, durch und durch unwahre und kulturwidrige Zustand, der in schreiendem Gegensatz zu dem Friedens- und Freundschaftsbedürfnis der arbeitenden Klassen aller Völker steht, ist die Folge der Klassenherrschaft haben und drüben. Wie die Kapitalistenklasse im eigenen Lande das arbeitende Volk ausbeutet und unterdrückt, so will sie auf dem Weltmarkt die fremden Völker ausbeuten und unterdrücken.

Die verschiedenen Kulturstaaten stehen sich gegenwärtig bis an die Zähne bewaffnet gegenüber, bereit, jeden Augenblick über einander herzufallen — ein Zustand, der ebenso allen Lehren des von den Feinden des Volkes beständig angerufenen Christenthums wie den einfachsten Grundsätzen der Menschlichkeit widerspricht.

Die erhöhten finanziellen Opfer, die dieser Zustand erfordert, müssen auch künftig wieder hauptsächlich von den arbeitenden Klassen aufgebracht werden. Schon heute tragen die breiten Massen den größten Theil der Gut- und Blutsteuer. Die reichen Klassen, deren Patriotismus und Vaterlandsliebe darin besteht, daß sie für alle Rüstungen zu Lande und zu Wasser sich begeistern und für sie stimmen, lehnten bis heute es hartnäckig ab, im Verhältniß zu ihrem ungeheuren Vermögen und enormen Einkommen, zu diesen Ausgaben beizutragen. Als wir bei

der Flottenvorlage beantragten, die durch dieselbe entstehenden Mehrausgaben durch eine direkte Steuer aufzubringen, welche die Einkommen von 6000 M. an trifft, und zwar die großen Einkommen stärker als die kleineren, so wurde dies abgelehnt. Ein großer Teil der Flottenbegeisterten bezieht in sehr erheblichem Maße diesen Profit aus den Rüstungen zu Wasser und zu Lande, und die Schiffe besetzen die leitenden und gut bezahlten Stellen in Heer und Marine. So genießen die Patrioten und Vaterlandsfreunde alle Vortheile und keinen der Nachteile dieser Art Politik.

Sie schwärmen für die Kolonialpolitik, die Arod- und Fleischvertheuerung, die Zucker- und Branntweinprämien auf Kosten der großen Masse. Zum Dank führen sie vom Ausland Lohndrücker und Streikbrecher in Schaaren nach Deutschland; die deutschen Arbeiter aber, die sie der Freizügigkeit berauben und mit Kontraktbruchgefahren inebeln wollen, treiben sie zur Auswanderung. Das heißt sie dann „nationale Politik.“

Und wie lange dauert es und der neu gewonnene „gelbe Bruder“, der bedürfnislose chinesische Kuli, auf den ein Teil der Agrarier schon als auf einen Rettungsengel wartet, klopft an unsere Thüren!

Unser Kampf richtet sich gegen Rechtlosigkeit, Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung in jeglicher Gestalt. Unsere Losung ist: Tod der Noth und dem Müßiggang!

Handwerker, Kleinbauern, Kleingewerbetreibende aller Art, untere Beamte, Arbeiter, Alle, die Ihr bei harter Arbeit und schwerer Sorge für kargen Lohn den Kampf ums Dasein führt, Ihr, auf deren Arbeit unser Staats- und Gesellschaftsbau ruht — Eure Sache ist es, Schulter an Schulter mit uns zu kämpfen, Euer eigenes Interesse gebietet es.

Wir kämpfen für eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung, in der Männer und Frauen als Freie und Gleiche leben und thätig sind, in der es keine Herrschaft des Menschen über den Menschen giebt und das Wohlsein Aller als oberster Grundsatz aller menschlichen Ordnung anerkannt ist. Freiheit, gleiches Recht für Alle! Keine Rechte ohne Pflichten! Keine Pflichten ohne Rechte!

Insbondere richten wir an Euch deutsche Frauen die Mahnung: könnt Ihr noch nicht als Wählerinnen mit uns kämpfen, so betheilt Euch als Agitatorinnen am Kampf. Auch über das Recht der Frau zur Theilnahme am öffentlichen Leben, das die Sozialdemokratie — allein von allen Parteien — für Euch fordert, wird in diesem Kampfe mit entschieden.

Wähler! Parteigenossen! Ein Jahrhundert geht zur Rüste, das insbesondere in seinem letzten Drittel große soziale Kämpfe aufzuweisen hat wie in gleichem Umfange kein früheres Jahrhundert. In diesen Kämpfen ist das arbeitende Volk auf der ganzen Linie in siegreichem Vordringen begriffen und das neue Jahrhundert wird ihm den Sieg bringen!

Darum heran Ihr Wähler! Heran aus Hütten und überfüllten Häusern, aus Fabriken und Werkstätten, vom Schreibpult und Ladentisch, aus Minen und Bergwerken, vom Acker und vom Werkplatz, heran, um in diesem voraussichtlich letzten großen Kampfe des scheidenden Jahrhunderts, einen wuchtigen entscheidenden Schlag zu führen gegen Kapitalismus und Militarismus und Alles, was Euch hundert und hütelt!

Wähler! Schwer ist der Kampf, aber groß auch der Siegespreis! Stellt Euch in Reich und Glied, vor Allem Ihr Männer der Arbeit! In der ganzen Kulturwelt verfolgen Eure Brüder mit lebendiger Theilnahme Euren Kampf; sie betrachten Euch als die Vorkämpfer für eine schönere, menschlichere Ordnung, für das Höchste, was Menschen erstreben können: für Wahrheit und Gerechtigkeit, für Völkerrfreiheit, Völkerrfrieden und Völkerglück.

Parteigenossen, Wähler! Thut Euer Pflicht gegen Euch selbst, gegen das Vaterland, gegen die Menschheit! Der Wahlfeldzug beginnt! Drauf und dran! Vorwärts! Vorwärts zu Kampf und Sieg!

Nieder mit den Feinden des arbeitenden Volkes!
Nieder mit der Reaktion!

Hoch die Sozialdemokratie!

Die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstags

Auer. Bebel. Birk. Bloss. Boß. Brühne. Bueh. Diez. v. Elm. Fischer. Förster. Frohne. Gerisch. Geyer. Haase. Harms. Herbst. Hofmann. Horn. Klees. Kühn. Kunert. Legien. Liebnecht. Dr. Lütgenau. Meister. Metzger. Müller. Wolfenbühler. Dertel. Pens. Reiffhans. Schippel. Schmidt (Berlin). Schmidt (Frankfurt). Schmidt (Sachsen). Dr. Schoenlant. Schumacher. Seifert. Singer. Stadthagen. Stolte. Szhaner. Ulrich. Vogtherr. v. Bolkmar. Wurm. Zubeil.

Parteigenossen, gedenkt des Wahlfonds!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichstagswahltermin. Der „Hann. Courier“ giebt an, daß die Reichstagswahlen am

20. Juni

stattfinden werden.

Aus dem Reiche Pöbelstis. Im Nachtragsetat sollen Summen für die Erhöhung des Gehalts der Postunterbeamten und des Endgehalts der Landbriefträger noch nicht enthalten sein. Die betreffenden Erhöhungen sollen erst vom 1. April 1899 eintreten. Dann werden auch die vier Staatssekretäre in betreff ihrer Gehaltserhöhung bis zum 1. April 1899 warten müssen.

Der Nachtragsetat zum Reichshaushalt, der nach den Osterferien dem Reichstag zugehen soll, verlangt, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erfahren, eine Summe von 8 Millionen Mark, wovon 6 Millionen auf Kinostschau entfallen. Da im Reichstag nur etwa 3 Millionen vom Etat abgesetzt sind, so würde sich durch diesen Nachtragsetat gegen den ersten Entwurf die Finanzlage um 5 Millionen Mark verschlechtern.

Ein neuer Dreibund. Großes Aufsehen ruft ein Artikel des Petersburger Blattes „Nowoje Wremja“ hervor, worin eine Tripelallianz zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich behufs völliger Verdrängung des englischen Einflusses aus China befürwortet wird.

Vom Zentrum. Baron v. Hertling, der Vortänzer der Schwarzlaggen, ergreift zu seiner Selbstverteidigung in der „Augsburger Postz.“ das Wort. Großspurig, als ob er schon alle die von ihm erträumten Würden in der Tasche hätte, läßt er, so schreibt die „Münchener Post“ dem Gehege seiner freiherrlichen Zähne folgende Kundmachung entfahren:

Meine Haltung in der Flottenfrage ist Gegenstand heftiger Angriffe in der Presse geworden. Das war zu erwarten. Ich beabsichtige auch nicht, in eine Polemik einzutreten, oder gar, mich gegen die persönlichen Verdächtigungen zur Wehr zu setzen, die, wie ich höre, da und dort gegen mich erhoben worden sind. Gewohnheitsmäßigen Ehrabschneidern kann ich das Handwerk doch nicht legen, für verlässliche Beurtheiler politischer Vorgänge und ehrenhafte Männer, die mich kennen, bedarf es einer solchen Abwehr nicht. Dagegen veranlaßt mich die Mißacht auf meine Wähler, nochmals die vornehmsten Gründe zusammenzustellen, welche mich veranlaßt haben, mit der großen Mehrheit der Zentrumsfraktion, zu welcher auch die sämtlichen Mitglieder aus Baden und Württemberg gehörten, für die Vorlage zu stimmen.

Diese „vornehmsten Gründe“ werden dann vorgeführt. Dieselben sind es, die nämlich hinfenden und unwahrscheinlichen, die von allen Flottenschwärmern den Erdballpolitikern nachgebetet wurden. Nur ist der Ton des Hochwohlgeborenen in dieser Vertheidigung viel zäher und gelinder, beinahe möchte man sagen heischelener, wie in seiner verächtlichen Reichstagsrede. Er spricht hier nur von Schiffen, während er im Reichstage bekanntlich vor Vergnügen strampelte, daß „wir jetzt Flotten und nicht mehr Schiffe“ bewilligen! Der Hochwohlgeborene oder gar Hochgeborene schließt sein Plaidoyer:

Ich füge aber noch hinzu, daß, nachdem ich einmal von der Nothwendigkeit der Annahme der Kommissionsbeschlüsse überzeugt war, es mir dringend wünschenswert erschien, daß unter den Zustimmenden sich wenigstens einige bayerische Abgeordnete befänden. Bei der Stellung Bayerns zum Reiche und im Reiche laufen wir Gefahr, eine ausreichende Berücksichtigung unserer eigenen Wünsche und Interessen auf die Dauer nicht zu finden, wenn wir da, wo es sich um gemeinsame Aufgaben handelt, abseits stehen bleiben.

Dem schon geschietelten Baron, der ja ein hervorragender Logiker sein soll, wird es nicht entgangen sein, daß dieser letzte Passus sehr nebensächlich ist. Man müßte, um die ganze Feinheit der Schlussfolgerung würdigen zu können, genau erklärt bekommen, was unter „unseren eigenen Wünschen und Interessen“ verstanden werden will.

Über und Nachbargeliebte.

9. April.

Unsere Freunde und Genossen in Stadt und Land bitten wir wiederholt, von den zur Verbreitung gelangenden gegnerischen Flugblättern u. dergl. der Redaktion d. Bl. Exemplare einzusenden, auch von gegnerischen Versammlungen rechtzeitig Mittheilung zu machen, damit wir jederzeit entsprechende Maßregeln treffen können.

Feiertagsarbeit für Sozialdemokraten. Die Feiertage sollten von den Genossen angefaßt der nahe bevorstehenden Reichstagswahlen dazu benutzt werden, für die Bewegung Propaganda zu machen. Gerade während der Feiertage haben ja die Arbeiter Gelegenheit, untereinander zusammenzukommen und sich miteinander zu unterhalten über die Dinge, die Interesse erregen. Was aber liegt Arbeitern näher, als sich über ihre Lage zu unterhalten über die Ausichten der Zukunft, namentlich aber über die bevorstehenden Reichstagswahlen. Bei solchen Gesprächen sollten dann die Genossen nicht verfämen, die noch weniger aufgeklärten Arbeiter mit Nachdruck auf ihre Pflichten gegenüber dem kämpfenden Proletariat hinzuweisen. Die zielbewußten Genossen haben die Pflicht, den noch mehr oder weniger indifferenten klarzumachen, in welcher Weise auch sie ihre kämpfenden Brüder zu unterstützen haben. Da heißt es zunächst diese Kollegen für die Organisationen, in erster Linie den sozialdemokratischen Verein zu gewinnen. Dann muß ihnen zum Bewußtsein gebracht werden, daß der Wahlkampf eine ziemliche Summe Geldes kostet und daß jeder Arbeiter sein Scherlein zum Wahlfonds beisteuern muß. Vor allen Dingen aber gilt es auch, neue Abonnenten zu werben für das Kampforgan der Arbeiterpartei in unserer Gegend, für den „Volksboten“. Alle, die den letzten Wahlkampf vor 5 Jahren

mitgemacht haben, wissen, wie sehr und gerade während des heftigsten Wahlkampfes die Arbeiterpresse gesucht hat. Diesmal kommt es anders. Seit jener Zeit ist der „Volksbote“ entstanden und hat sich zu einer von den Gründern kaum gehofften Höhe und Bedeutung entwickelt. Diese Stellung des Blattes ist eine werthvolle Hilfe für den Kampf, je mehr sie gefördert wird, je weiter der „Volksbote“ verbreitet und gelesen wird, desto höher wird sein Werth für den Kampf. Deshalb forsche ein jeder Arbeiter dafür, daß er während der Feiertage dem „Volksboten“ wenigstens einen neuen Abonnenten zuzuführen vermag.

Achtung, Tischler! Wegen Verlängerung der Arbeitszeit haben die bei Zimmermeister Torkuhl beschäftigten Kollegen die Arbeit eingestellt. Bezug ist streng fernzuhalten. Die Lohnkommission der Holzarbeiter.

Zum Ausstand der Tischler bei dem Zimmermeister Torkuhl schreibt uns die Lohnkommission der Holzarbeiter:

Was kein Verstand der Verständigen versteht, das Abet in Einfall — das jüngste Schwoßkind des hiesigen Metall-Industriellen-Verbandes. Mit dem 1. April sollte die bisher bei Herrn Torkuhl beständige 9 1/2 stündige Arbeitszeit auf 10 Stunden gesetzt werden. Der Sachverhalt ist folgender: Am 1. April v. Js. trat die, seitens der Bauhütte auch den Tischlern bewilligte Verkürzung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit in Kraft. Unabsehbar führte Herr Torkuhl als Mitglied der Bauhütte den vereinbarten Tarif ein. Stammvertrautlich aber sicher stellen während des vergangenen Sommers verschiedene Handlungen und Aeußerungen dieses Unternehmers erkennen, daß seinerseits geplant wurde die gemachten Zugeständnisse zu befechtigen. Schon im Herbst v. Js. glaubte Herr Torkuhl den Zeitpunkt für gekommen, indem er bekannt gab, daß fortan für die Tischlerei die 10 stündige Arbeitszeit eingeführt werden sollte. Auf sofortige Vorstellung unserer Kollegen änderte Herr Torkuhl seinen Entschluß, indem er für das Winterhalbjahr nur 9 Std. täglich arbeiten ließ. Damit war bis auf Weiteres der Schlag parirt, und aber auch die Mahnung gegeben, auf der Hut zu sein. Als daher am 31. v. M. vor bereits erwähnte Ulas angeheftet wurde, war es jedem Eingeweihten klar, daß nunmehr der Putsch ausgeführt werden sollte. Im Vollgefühl ihres guten Rechts begaben sich die dortigen Tischler, da sämtliche bei Bauunternehmern beschäftigten am 1. April eine 11 stündige Mittagspause innehielten, nicht wie seitens des Unternehmers gefordert, um 1 1/2 Uhr, sondern um 2 Uhr an ihren Arbeitsplatz. Von dem Werkführer wurde ihnen erklärt, wer sich dem Anschlag nicht füge, möge gehen, der Wunsch, mit Herrn Torkuhl selbst Rücksprache nehmen zu wollen, wurde mit der Erklärung zurückgewiesen, daß Herr Torkuhl „heute nicht zu sprechen“ sei. Von den 13 Tischlern legten daraufhin 4 sofort die Arbeit nieder. Die Uebriegen hielten es für ratsamer, zu warten, bis sich Herr Torkuhl zu einer Unterredung herbeilasse. Noch denselben Abend schlossen sich 5 von diesen den Ausständigen an, besiegelten 2 am nächsten Morgen nach ergebnisloser Unterredung mit dem Arbeitgeber. Eine von den Ausständigen beordnete Kommission versuchte Herrn Torkuhl zur Zurücknahme seines Erlasses zu bewegen, mußte jedoch unverrichteter Sache die Unterhandlungen abbrechen. Herr Torkuhl eröffnete ihnen, daß er Inhaber eines Fabrikbetriebes sei und deshalb dieselben Arbeitsbedingungen Geltung haben müßten, wie all-gemein üblich. — Wir müssen zur Aufklärung einschalten, daß er allerdings neben dem Ganggeschäft die Aufzierung von Planfabrik für Mühlen unter der Firma Gerke u. Comp. betreibt. Zur Fabrication dieses Artikels sind z. Bt. 16 der Metallbranche angehörige Arbeiter beschäftigt und in Ermangelung von Bauarbeit waren auch sämtliche Tischler bei der Herstellung thätig. Nun ist bekanntlich in den Maschinenfabriken außerorts davon Abstand genommen worden, für die dortigen Holzarbeiter eine andere Arbeitszeit zu fordern. Diese Fabrikbestimmung aber auf einen Betrieb angewendet wissen zu wollen, der in überwiegender Mehrheit solche Branchen beschäftigt, die seit einem Jahr die verkürzte Arbeitszeit durchgeführt haben, ist uns unverständlich. Im vorigen Sommer beschäftigte Herr Torkuhl 27—31 Tischler und auch heute noch halten die dort beschäftigten Gewerksamen mit den Metallarbeitern ziemlich das Gleichgewicht (13 gegen 16). — Eine von der Lohnkommission der Holzarbeiter zur Schlichtung der Differenzen vortrefflich geworbene Deputation erhielt nach längerer Unterredung den Bescheid, daß sich Herr Torkuhl von seinen Freunden nicht auslassen lassen wolle, sondern seine Bestimmung aufrecht erhalte. Wer die Verhältnisse am Ort während des letzten Jahres auch nur annähernd verfolgt hat, wird sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß Herr Torkuhl nicht der Schiebende, sondern der Beschobene ist. Es ist klar, daß den Arbeitgeberverband der „Sieg“ der Möbelfabrikanten vom vorigen Jahre nicht schlafen läßt, ebenso aber auch, daß diese Manövationen als Vorstoß zu betrachten sind, die nicht nur als gegen die Holzarbeiter gerichtet angesehen werden können.

Zum wohl, sicher ist, daß die gesammte Arbeiterkraft Lübecks auf dem Posten sein wird, diesen Gelisten einen dicken Strich durch die Rechnung zu machen. Wir Holzarbeiter werden mit derselben Fähigkeit das Erregende hochhalten, mit der wir im vorigen Jahre für unsere Forderung eingetreten sind. Die Einmüthigkeit unserer Kollegen in dieser Sache wird dem Unternehmerrthum den Beweis liefern, daß wir uns unsere Rechte nicht schmälern lassen; wir fürchten den Kampf nicht.

Achtung, Bäcker! Ueber die Brodfabrik von Evers, Kommandit-Gesellschaft, Rakeburger Allee 106, ist wegen Entlassung von drei Kollegen die Sperre verhängt. Bezug ist fernzuhalten.

Der Vorstand der Zahlstelle Lübeck des „Deutschen Bäcker-Verbandes.“

F. A.:
L. Breithaupt.
Zur Sperre über die Brodfabrik von Evers, Rakeburger Allee 106, theilt uns der Vorstand der hiesigen Zahlstelle des Bäcker-Verbandes mit: „Der Vorstand hatte der Polizeibehörde mitgetheilt, daß auf genannter Fabrik hinsichtlich der Reinlichkeit auf das Aergste gesündigt werde, und um Abhilfe gebeten. Daraufhin sind am Donnerstagabend der Kriminalbeamte Detmann und ein Beamter von der Mählenthorwache in der Fabrik gewesen und haben die Behauptungen vollauf bestätigt gefunden. Es wurden Dinge konstatiert, auf die einzig das Wort Schweinerei paßt. Das Backwasserbassin war derart schmutzig, daß es einen pestilenzartigen Gestank verbreitete und, am Donnerstagabend in Gegenwart der Beamten gereinigt, am Freitag Morgen auf Anordnung des Wachtmeisters Bratman noch einmal gesäubert werden mußte. Letzterer fand auch, daß die Brotformen sauer rochen. Der Teig wurde in einen mit Schimmelpilz bezogenen Korb gelegt. — Die Antwort der Fabrik auf diese Feststellungen — wenigstens folgte Entlassung von drei Kollegen, denen man sogar, da zweitägige Kündigung abgemacht ist, die-

entsprechende Entschädigung ausbezahlt." Soweit der Bericht, Wir werden unsern Lesern über den weiteren Verlauf prompte Mittheilung machen.

Zur Berichtigung. In dem Leitartikel der Freitagsnummer d. Bl. „Zur Bahnhofsfrage“ ist die Rede von der „von Herrn Salay empfohlenen Aufklärungsarbeit.“ Das „von“ ist versehentlich hineingekommen, denn diese Arbeit wurde Herrn Salay von anderer Seite empfohlen. — Weiter hat sich durch ein Versehen in einem Theile der Auflage beim Umbrechen eine Notiz aus dem politischen Theil an den Schluß des Leitartikels verirrt, wie die betr. Leser wohl bemerkt haben werden.

Schutz den Schwachen! Am Donnerstag hatte ein in diesem Jahre erst konfirmirter bei der Firma K. R. Storker Sohn, Breitenstraße, beschäftigter Junge einen nach Schätzung von Augenzeugen etwa 250—300 Pfund schweren Tuchballen auf einer Schubkarre (!) nach dem Dampfer zu transportiren. In der Großen Allee fährt der Ballen ab, der Knabe konnte ihn erst mit Hilfe von Passanten wieder auf die Karre schaffen. Der Junge zitterte vor Ueberanstrengung am ganzen Leibe. Als er zwanzig Schritt gefahren war, mußte er schon wieder niedersehen. — Gibt es denn für so schwere Arbeiten keine erwachsenen Menschen und passende Fuhrwerke?

Die Verbreiterung der Holstenstraße. Während man von der famosen Genossenschaft z. Bt. nichts mehr hört, sind einige Einwohner der Holstenstraße auf einen verzeifelten Einfall gekommen. Sie wollen der Straßenbahn untersagen, die Drähte durch Arme an den Häusern zu befestigen und sie dadurch zwingen, die bekannten Pfähle zu errichten. Das würde dann den Verkehr noch mehr hemmen und nach Meinung der Beteiligten die Verbreiterungsfrage noch brennender machen. Ob's hilft?

Der Unfall des Kanalarbeiters Leitloff, welcher dessen Tod herbeiführte, ist, wie uns von betheiligter Seite mitgetheilt wird, weder durch Verschulden des Verstorbenen noch durch Verschulden des Schachtmeisters herbeigeführt. Die Kollegen des Verunglückten haben für die Wittve eine kleine Sammlung veranstaltet, welche den Betrag von 39,55 Mk. ergab.

Vom Tage. Gestohlen wurde in der Handelskammer ein Winterpaletot, in der Moislinger Allee zwei Ueberzieher, ein Filzhut und ein Spazierstock.

Der Straßenbahnbetrieb nach Zschocksdorf wird am Dienstag nach dem vorjährigen Fahrplan wieder aufgenommen.

Die Bäckermeister haben gleichfalls in den Tagesblättern durch Annonce bekannt gegeben, daß in der Nacht auf den Ostermontag nicht gebacken und am zweiten Oftertage kein Brod ausgetragen wird, während die Läden an diesem Tage wie an gewöhnlichen Sonntagen geöffnet sind.

Ein Modell der Nordostsee-Kanal-Hochbrücke zu Lebensau bei Kiel, ausgeführt im Größenverhältnis 1:100, ist augenblicklich in der Musikalien-Handlung von Raibel, Breitenstraße, ausgestellt. Die saubere Arbeit, ein Werk des durch ähnliche Leistungen bereits bekannten Herrn Ad. Fasel hier selbst, bietet ein recht anschauliches Bild der Brücke, welche bei einer Spannweite von 165 m sich 42 m über dem Wasserpiegel erhebt und die größten Schiffe durchläßt.

Für den zweiten Oftertag gelten folgende Sonntagsruhe-Bestimmungen:

Eine Beschäftigung des Personals und ein Verkauf ist gestattet: 1) Seitens der Händler mit Badwaaren von 8 Uhr bezw. 9 1/2 Uhr Morgens bis 9 Uhr und von 11 bis 12 Uhr Vormittags; 2) Seitens der Händler mit Konditorwaaren, Fleisch- und Würstwaaren, Milch, Eiern, Butter, Schmalz und Fett, Obst- und Grünwaaren, Eis und Mineralwasser von 6 bis 9 Uhr und von 11 bis 12 Uhr Vormittags; 3) Seitens der Händler mit Kolonialwaaren, Tabak und Cigarren, Bier und Wein von 7 bis 9 Uhr Vormittags; 4) Seitens der Händler mit Blumen und Kränzen von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags.

Gas- und Wasserwerke. Das Bureau des Direktors der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke befindet sich jetzt Mengstraße Nr. 26. Sprechzeit Vormittags von 11—1 Uhr.

Konkurrenzeröffnung. Ueber das Vermögen der Wittve des Zimmermanns Peter Joachim Heinrich A s c h e b e r g, Catharine Margaretha Dorothea geb. Dirloop, in Lübeck, Cronsforder Allee 89 ist am 7. April 1898, Vormittags 9 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtskanwalt Muus hier selbst ist zum Konkursverwalter ernannt worden.

Testamentseröffnung. In der Sitzung des Amtsgerichts am Dienstag, den 12. April 1898, Vormittags 10 1/2 Uhr, werden eröffnet werden: 1) das Testament der am 31. März 1898 in Kiel verstorbenen unverheirateten Wilhelmine Sophie Johanna Rohde; 2) das gegenseitige Testament des hier selbst am 30. März 1898 verstorbenen Wachtmeisters a. D. Friedrich Johann Heinrich Brüggge und seiner Ehefrau, Louise Johanna Sophie Emilie, geb. Fargow, verw. gewesene Kuhje; 3) das gegenseitige Testament des hier selbst am 18. Juni 1891 verstorbenen Anwalts Hans Joachim Heinrich Derksen und seiner Ehefrau Anna Catharina Maria geb. Bumann; 4) das gegenseitige Testament des hier selbst am 9. März 1898 verstorbenen Bäckermeisters Emil Carl Christian Schaeff und seiner Ehefrau Marie Catharine Elisabeth geb. Hjerring.

Vor dem Gewerbegericht standen am Mittwoch zwei Sachen an, welche durch Vergleiche erledigt wurden. Die Sitzungen des Gewerbegerichts werden in Zukunft am Donnerstags, statt wie bisher am Freitag, stattfinden.

Bleu. Zur Wahlbewegung. Anlässlich der geplanten Kandidatur des Herrn Dr. Stockmann bemerkt die nationalsoziale „Hilfe“:

„Aus kann diese Auffassung sehr recht sein. Dann gibt es eine „Pflichtstunde“ an der Hilfe.“

Herr Damaschke avanciert! Der „Deutsche Bund für Bodenreform“ in Berlin hat in seiner dieser Tage zu Berlin abgehaltenen Generalversammlung eine Programmänderung vorgenommen, und zwar dahingehend, daß von der Verstaatlichung oder Kommunalisirung des Grundes und Bodens Abstand genommen und für Stadt und Land eine Reihe von Einzelforderungen aufgestellt werden. An Stelle des als Freund und Praktiker des Arbeiterthums wohlbekannten Salousie-Fabrikanten Freese wurde der strebsam-rechtheliche Durchfalls Kandidat der Nationalsozialen, Herr Damaschke, „Bundesvorsitzender“; er will freie Hand für seine Landagitation haben und läßt „Prinzip“ „Prinzip“ sein. Der Bund ist eine spökhafte Verlanglosigkeit mit einem Bäckerdund Mitgliedern. Er heißt fortan „Bund der deutschen Bodenreformer“.

Hamburg. Am zweitenziehungstage der 6. Klasse der 318. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 65359 mit 75 000 Mk. Nr. 19551 mit 10 000 Mk.
Nr. 5603 mit 3000 Mk. Nr. 21813 mit 1000 Mk. Nr. 36241 mit 400 Mk. Nr. 17711 22352 22632 41238 42363 47424 81978 à 300 Mk. Nr. 6523 14451 16390 27860 28629 45155 45873 56897 63319 65119 86820 92299 98659 114080 115293 à 200 Mk. (Ohne Gewähr.)

Notiz. Vom Herrn v. Buchka. Das Zentrum fühlt sich gekränkt, weil trotz seiner Liebedienerei in der Flottendiensterei in der Flottenfrage kein Katholik, sondern der Protestant aus Mecklenburg „Herr der Wilden“ geworden ist. Das leitende Blatt der Partei, die „Nöln. Volksztg.“ schreibt:

„Die Ernennung (v. Buchka's) regt aber auch unter dem Gesichtspunkte der Parität einige Bemerkungen an. Herr v. Buchka ist — fast hätten wir gesagt: natürlich Protestant. Gab es denn keinen für einen solchen Posten geeigneten hervorragenden Katholiken im weiten deutschen Reich? Das wird nicht leicht jemand zu behaupten wagen! Für die Entwicklung unseres Kolonialwesens hat sich von vornherein das Zentrum interessiert, allerdings frei von Ueberschwänglichkeit, aber mit vollem Beständniß für die Sache. Da lag, so sollte man meinen,

bei der Auswahl des neuen Kolonialdirektors die Erwägung nahe, ob dieser hohe Beamte nicht einmal aus naheliegender in katholischen Kreisen zu suchen sei, um so näher, als für unsere Kolonial-Vehreudungen die katholischen Missionen sehr wesentlich, auch als bahnbereitendes und förderndes Moment, in Betracht kommen. Wie es scheint, haben aber derartige Erwägungen nicht Platz gegriffen, sind wenigstens nicht entscheidend gewesen.“

Hierzu bemerkt mit berechtigtem Spott unser Leipziger Parteivorgan:

„Den Zentrumsdiplo maten wird nach dieser Enttäuschung noch so manche andere die Gemüthsruhe stören und die Blüthenkränze der Neglerungsfähigkeit nicken. In Flottenvortagen und anderen kostspieligen Dingen ist die Zentrumsmehrheit gut genug, der Platz am Vrandentische ist aber reservirt für die offenkundige Mitterschaff. Von Rechts wegen. Und das historische Recht hat keinen Datum nicht“, hat der edle Ritter und Ausgehaltene der Herzogin von Sagan, Herr v. Schnapphanski-Lichnowski 1848 im Frankfurter Parlament gesagt.“

Es verlautet, daß Herr von Buchka nächstens eine Reise nach den Kolonien antreten will. Also scheint er die ihm offiziös nachgerühmte Bekanntschaft mit dem Kolonialwesen, die er als Oberlandesgerichtsrat, in Rostock gewonnen haben sollte, doch nicht für ausreichend zu befinden. Einer seiner Vorgänger, der Kolonialdirektor Kaiser, richtete seiner Zeit die Hochzeitsreise nach Deutsch-Ostafrika. — Der Silberwährungsfanatiker Dr. Otto Krendl meint in seinem „Deutschen Wochenblatt“:

„Ob gerade Herr von Buchka der rechte Mann am rechten Plage ist, darüber sind die Meinungen zweifellos sehr getheilt. Mit Recht ist der Einwand zu erheben, daß Buchka wohl Mecklenburg kennt, Berlin und den Reichstag, daß er aber die „Welt noch niemals sah.“ England, Frankreich, unsere Schutzgebiete, alles dieses ist ihm unbekannt. Dies ist unfeigbar ein großes Manco, und diejenigen haben Recht, die es tadeln, daß so etwas nur in Deutschland möglich sei, und daß es auf unsere koloniale Entwicklung ein schlechtes Licht werfe, daß sie so wenig brauchbare Männer bisher herabgebracht habe. . . . Buchka's Patriotismus wird sich bereit zeigen, auf der großen Ausgangspforte in die Welt, welche die Kolonialpolitik uns bietet, dem deutschen Volke die Bahnen zu ebnen, die seine Weltmachtstellung gewährleisten. In hoc signo vinces (In diesem Zeichen wirst Du siegen). Hierin geht uns der kaiserliche Herr voran, der eigentliche Führer der Jungen, der die stolze Flagge Brandenburgs über die Weltmeere zu tragen gelobte. Fast Herr von Buchka die Zeit ebenfalls so auf, als eine Zeit der Eroberungen für das deutsche Volk, als eine Zeit friedlicher Ernte nach beispiellosen Leistungen, dann wird ihm dieses historische Verantwortlichkeitsgefühl immer den weitestgestreckten Aufgaben seines Postens gewachsen machen.“

Das sind die Aspekte der Weltpolitik, deren Apostel Herr von Buchka, der obtrittische Ministerjohn, ja vielleicht werden wird.

Briefkasten.

Schn., Neusefeld. Lassen Sie die Frau einmal bei uns persönlich vorprechen, wenn es sich machen läßt. Sämtliche auf den Unfall bezüglichen Papiere muß sie mitbringen. Die Frage läßt sich so ohne Weiteres nicht erschöpfend beantworten. R.

Abonnent G. R. Selbstverständlich! Dann besteht ja eben Gemeinschaft! Soll dies nicht geschehen, so muß Trennung in rechtsgültiger Form ausgemacht werden.

Circus Variete, Kletterkrug. Morgen, am 1. Oftertage, beginnen die allgemein beliebten, populären Vorstellungen vorstehenden Etablissements wieder. Da Heinrich Kainberg auch für den 11. und letzten Spielplan dieser Saison ein wirklich gutes Personal engagirt hat, so hoffen wir, daß der Ausfall der verfloffenen Charwoche durch die jetzt beginnenden Vorstellungen einigermaßen ausgeglichen wird.

Hamburger Marktbericht.

| Hamburg, 7. April. | |
|--------------------------------------|----------|
| Butter. | |
| I. Qualität | Mk 85—88 |
| II. Qualität | 82—84 |
| Abfallende und ältere Waare | 75—80 |
| Schleswig-Holsteinische Bauernbutter | — |
| Galtische und ähnliche | 75—78 |
| Finnländische Sommer- | — |
| Amerikanische Waare | 75—80 |

Sternwauz-Beymarkt.

Hamburg, 7. April
Der Schweinehandel verliert gut.
Zugeführt wurden 1270 Stk. Preise: Verbandschweine, schwere 52—54 Mk., leichte 54—55 Mk., Sauen 45—48 Mk. und Ferkel 53—55 Mk. pr. 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lüdcker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Spreche den Arbeitern des Kanalbaues meinen tiefgefühlten Dank aus für die Unterstützung von 30 Mark und die schöne Kranzspende bei dem Sterbefall meines lieben Mannes.
L. Leithloff Wwe., Wismar i. M.

Zu verm. ein freundl. möbl. Zimmer
Friedensstraße 29, 2. Et.

Logis m. Beköstigung billig. Mstr. 39.

Zum 1. Mai ein Knecht
E. Scheel Ww., Meine Allee 1.

Gesucht zu sofort eine Frau o. älteres Mädchen für Morgens ein paar Stunden zum Reinmachen. Näheres Fischergrube 21, 1. Et.

Kräftiger Laufbursche für den ganzen Tag Laufbursche außer der Schulzeit per sofort. Fadenburger Allee 10b.

Gesucht zum 1. Mai ein junger Knecht von 15—17 Jahren oder einer, der Oftern die Schule verlassen hat bei gutem Lohn. Langer Lohberg 49.

Gesucht eine Frau bei Kindern
Lg. Lohberg 1, 1. Et.

Wirthen und Felterwasserfabrikanten

empfehlen
Kohlensäure
in 8, 10 und 20 Kiloflaschen zu billigsten Tagespreisen.
Martin Müller, Königstraße 59.

Meiereibutter,
nur bestes Produkt,
das Pfd. 1 Mk.
Ludw. Hartwig, Obertrabe Nr. 8.

Allerfeinste Tafelbutter sowie frische Hofbutter, frische Landeier
stets vorräthig empfiehlt
H. Schweder, Urnistr. 12 a.

Haar-, Frisur- u. Haarschneide-Salon
von
G. Boysen, Schwanthaler Allee 71 a.

Zu verk. 2 Italiener-Zuchtthäue
Friedensstraße 12.

Zu verk. eine tragende 2jähr. Ziege
Kathorststraße 10 b.

Zu verkaufen ein Zugänger
Grüner Weg 4 a.

Eine größere Partie gebrauchte
Harmonikas
Ein- und Zwei-Reihler, mit 2—8 Klaviertasten, sämmtlich tadellos spielend, heil und im sauberen Zustande, verkaufe (wegen banlicher Veränderungen, um Platz zu gewinnen) für jeden annehmbaren Preis.
Musikhaus Jack
Königstraße 96.

Heute Sonnabend Abend von 5 Uhr an:
Frische Knackwurst
sowie täglich
Frische Bierwurst
empfehlen
Joach. Schmidt,
Zuh. Heinr. Schmidt, Sägstraße 43.

Die beste
Tafel-Butter
kostet von heute an
pr. Pfd. 1 Mk.,
Hofbutter, unübertroffen,
pr. Pfd. 90 und 95 Pf.
G. Krapp, obere Bahmstr. 6.
Specialbutterhandlung en gros und en detail.

Bringe meine hier so sehr beliebt gewordene
H. Oel-Seife
in Dosen und Gebinden, in Erinnerung.
Hochachtend
August Spethmann
Seifengeschäft.

Sein schmeckt
ein jeder Berger Blohmring, welcher in
meinem Essig
marinirt wurde.
H.L.Wiegels, vorm.J.C.Bunge.
Essigfabrik zc., Fischergrube 61.

Eingemachte Kronsbeeren
Pfund 40 Pfa.
Wilh. Ausborn, Bedergrube 68.

Aufsehen

erregt unser Establishment in dieser Saison durch seine Auserwählung und feinsten Stoffen in Herren- und Knaben-Garderoben.

Um eine **schnelle Räumung** unserer enormen Vorräthe zu erzielen, verkaufen wir gegen baar

zu **Spottpreisen:**

| | |
|----------------------------------|---------|
| Herren-Paletots, alle Farb., Mt. | 7,00 an |
| Herren-Paletots, Cheviot, | 10,00 " |
| Herren-Paletots, w. n. Manß, | 10,00 " |
| Herren-Anzüge, halbe Stoffe | 7,00 " |
| Herren-Anzüge, Cheviot, | 10,50 " |
| Herren-Anzüge, Neheiten, | 14,00 " |
| Herren-Jackets, gestütert, | 3,00 " |
| Herren-Hosen, ungest. Wichter | 1,50 " |
| Herren-Hosen, ungest. Streifen | 3,00 " |
| Jünglings-Anzüge, erp. St. | 4,50 " |
| Knaben-Anzüge, Partie | 1,50 " |
| Knaben-Hosen, Mod. Sacou | 3,00 " |
| Knaben-Hosen, kurz und lang | 0,60 " |

Arbeiterfächer enorm billig.

Welthaus Goldene 33

am Breitenstraße 33, eine Treppe.
Abends bis 10 Uhr geöffnet.

Kein Laden.

Garantirt reinwollene Cheviots und Loden

in großer Auswahl zu Fabrikpreisen, per Meter Mt. 3,00-5,00.

Buckskins und Kammgarne

melirt und schwarz, pr. Mtr. Mt. 4-10,50.

H. Bössel,

Hülfstraße 37.

Schirmfabrik von H. Stoppelman

Jetzt Hülfstraße 30. Lübeck. Jetzt Hülfstraße 30.

Neueste Neuheiten in

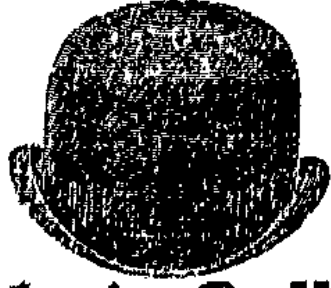
Sonnenschirmen

Enorme Auswahl zu erstaunlich billigen Preisen bei nur gutem Fabrikat. Verlaufe Sonnenschirme 20 u. 30 % billiger wie jeder Concurrent.

Noch ein Posten Regenschirme

wird jetzt unter Preis verkauft.

NB. Kleine Reparaturen bei mir getauschten Schirmen gratis.



E. Hirsekorn

Sandstr. 23 Lübeck Sandstr. 23

empfiehlt sein Lager in

Hüten und Mützen

sowie **Cylinderhüten**, in großer Auswahl

und billigsten Preisen.

Specialität: **Moderne, elegante Herrenhüte** zu 3 u. 4 Mt.

Großes Lager in

Regulaturen, Stand- und Wecker-Uhren

in schöner Ausführung und allen Preislagen.

Regulateure . . . von 10,- Mt. an.

Wecker 2,50

Taschenuhren in reichhaltiger Auswahl zu den billigsten Preisen.

Aug. Büttner, Uhrmacher,
Hülfstraße 32.

2-3 Jahre Garantie.

2-3 Jahre Garantie.

Fettwaaren-Special-Geschäft

Breitestr. 60a **C. Harz** Breitestr. 60a

Allerfeinste Meiereibutter, Pfund 98 Pf.

„ Hofbutter, Pfund 95 Pf.

Frische Eier, Stück 5 Pf.

Brauerei Walkmühle.

Sonntag, den 10. April, 1. Ostertag:

Grosses Concert

ausgeführt von der Regiments-Kapelle.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 25 Pfg.

Die Erabendampfschiffe fahren von Nachm. 3 1/2 Uhr an stündlich Walkmühle u. zurück.

Hansa-Halle Am 1. Ostertag: **Freier** Unterhaltungsmusik **Eintritt.**

Am 2. Ostertag: **Freier** Familienkränzchen. **Tanz.**

Zonhalle. Heute, am 1. Ostertag: **Freier** Unterhaltungsmusik. **Eintritt.**

Montag, 2. Ostertag: **Colosseum. Gr. Tanzmusik** Anfang 4 Uhr. **W. Dassler.**

Am **Central-Hallen.** 2. Ostertag: **Gr. Extra-Tanz.** Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens. **Johs. Dürkop.**

Am 2. Ostertag: **Glysum. Große Extra-Tanzmusik.** Eintritt Herren 10 Pf. Damen frei. Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Neu-Lauerhof.

Am 1. Ostertag: **Grosses Concert.** Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf., wofür Programm.

Am 2. Ostertag: **Gr. Extra-Tanzkränzchen.** Anfang 4 Uhr. Eintritt 2 Uhr. Ende 2 Uhr. **H. Gutsche.**

Am Sonnabend, 9. April eröffne ich

4 Drögestrasse 4

ein Colonial- u. Fettwaarengeschäft **Kartoffel-** u. Brennmaterialien-Handlung Gute Waare, mäßige Preise und reelle Bedienung zusichernd, bitte ich mein Unternehmen gütlich zu unterstützen Hochachtungsvoll **O. Schwanz.**

Graphischer & Gesang-Verein.

(Vereinigung der Steinbrüder, Lithographen, Buchbinder und Buchdrucker.)
Sonntag den 17. April: **Gesellschafts-Abend** im Concordiapark. Karten im Vorverkauf bei: **Albrecht,** Wühlentstraße; **G. Köhler,** Wühlentstraße; **Gienburg,** Weickerstraße; **Aug. Krüger,** Am Golbenen Apfel, Schindlerstraße.

Liedertafel des Tabakarbeiter-Vereins

Sonntag den 10. April (Ostersonntag): **CommerS** im Vereinshaus. Anfang 6 Uhr. **Eintritt frei.** Das Comité.

Einsegl.

Am 2. Ostertag: **Saison-Eröffnung. Große Tanz-Musik.** (Ball). Anfang 4 Uhr. **Eintritt frei.** Hierzu ladet freundlich ein **Chr. Koch.**

Kaffeehaus * Moising. Am 2. Ostertag: **Große Tanzmusik.** Anfang 4 Uhr. **Ende Morgens.**

C. Gasten's Restaurant. vis-à-vis den Central-Hallen, Dankwartstraße.

Am 1. Ostertag: **Gr. Frei-Concert.** Anfang 4 Uhr.

Gasthof Drei Kronen Fackenburg. Am 1. Ostertag:

Unterhaltungsmusik Am zweiten Ostertag: **Großes Tanzkränzchen** im neu decorierten Salon. **Fr. Lange.**

Circus Variété

Vom 10. bis 17. April: Der 11. u. letzte Spielplan in dieser Saison Am 1. und 2. Ostertag: **Je 2 gr. Vorstellungen** um 4 und 7 1/2 Uhr. Nachmittags bedeutend ermäßigte Preise, Kinder die Hälfte. 12 interessante u. amüsante Attraktionen: **Köhley-Trio - Marie Beckert** **Anton Suttler - Mr. Fany** **Fredors - Brothers Lilsdorf - Geschw. Kruse -** **M. Carmen - Little Nanon -** **M. Both - The Burnellis -** **Heinrich Kalnberg.** Vorverkauf zu ermäßigten Preisen in den bekannten Handlungen.

Circus Variété

bietet 8 Monate das Tagesgespräch des lachlustigen Lübeck und ist das Extra-Ordnarium eines lustigen Abends. Am 17. April Schluß der Saison.

Speise-Halle Hansa

Mengstraße 24. (Mittagstisch v. 11 1/2-2 U.) Sonntag: Fleischsuppe, dicken Reis, Dönsfleisch, Kartoffeln, Sauce, Compot. Montag: Kartoffelsuppe, Fricadellen, Kartoffeln, Sauce, Gurken.

Chronik auf das Jahr 1848.

9. April.

Schon am 6. war in Schleswig-Holstein bei Gelegenheit eines kleinen Rekonstruktionsgesetzes das erste Blut geflossen. Am 9. wurde die unter dem Kommando des Majors Mischelien bei Dan nördlich von Fleusburg am Schanze dieser Stadt stehende Kolonne durch die Dänen vollständig geschlagen. Der linke Flügel der deutschen Stellung wurde zertrümmert. Die auf dem rechten Flügel stehenden Turner und Studenten schlugen sich mit äußerster Tapferkeit, machten jedoch den Rückzug auf Fleusburg anzutreten. 700 Mann gerieten in dänische Gefangenschaft.

10. April.

Der preussische Vereinigte Landtag tritt zur letzten Sitzung zusammen und erhält von der Regierung die Mitteilung, daß gemäß einem Beschluß des Bundesrates zum Frankfurter Parlament Urwahlen erfolgen sollen und daß deswegen der König auf die vom Vereinigten Landtage vorgeschlagenen Wahlen verzichte. Der Landtag magte die Wahlen vom 6. als nicht geschehen anzunehmen. Anherdem genehmigte er in der letzten Sitzung bedeutende Geldforderungen der Regierung. Darauf ging er sang- und klanglos auseinander. Das durch den vereinigten Landtag in seiner nur eine Woche umfassenden Sitzungsperiode verabschiedete und genehmigte „Wahlgesetz für die zur Vereinbarung der preussischen Staatsverfassung zu berufende Versammlung“ verfügte die Vornahme indirekter Wahlen, was im Lande einen sehr ungünstigen Eindruck machte, da man direkte Wahlen verlangt und erhofft hatte. Eine lebhafteste Agitation erhob sich gegen die Beschlüsse. In den Kreisen der Berliner Arbeiterklasse tagte eine Volksversammlung, um gegen die indirekten Wahlen Stellung zu nehmen. Einer zum Ministerpräsidenten Camphausen geschickten Deputation erwiderte dieser jedoch, daß eine aus direkten Wahlen hervorgehende Vertretung zur Republik führen müsse.

Am 9. fanden in Donaueschingen die ersten geheimen Verhandlungen über die Einleitung des republikanischen Aufstandes in Baden statt. An den beiden folgenden Tagen trafen sich die Führer der republikanischen Partei, Feder, Struve, Wöpling, Doll, Willrich, Bruhn u. im Badischen Hofe zu Konstanz. Viele prinzipielle Republikaner riefen von dem Unternehmen als gänzlich ausichtslos ab. Man beschloß jedoch, von Konstanz aus im bewaffneten Zuge gegen die Hauptstadt Karlsruhe vorzudringen, dort zunächst die badische Republik zu proklamieren und ihr alsbald die deutsche folgen zu lassen. Feder besonders rechnete ganz bestimmt auf den Uebergang des badischen Militärs zu dem Aufständischen. Struve ging auf den Schwarzwald, um dort die Vorbereitung zu den Waffen zu rufen.

11. April.

Das preussische Ministerium erläßt eine Verordnung über die Wahlen der preussischen Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung. Auch hier wurden indirekte Wahlen beliebt.

Im politischen Aufstandsgebiet wird nach mehrtägigen Verhandlungen mit dem polnischen Führer durch den preussischen General Milles die Kapitulation von Jaroslauice geschlossen. Es wird durch dieselbe bestimmt, daß die in den Aufstandslagern befindlichen, nicht zum Militärdienst Tauglichen mit den Waffen in ihre Heimath entlassen werden, wogegen die zum Dienst Tauglichen vorläufig in dem vier Tagern Breschen, Kiow, Pleschen, Mioslaw belagerten bleiben. Die andern Orte müssen von den Aufständischen geräumt werden. Nachdem dies geschehen, werden die von Preußen bisher angeordneten militärischen Maßregeln nicht ausgeführt. — Dieses Uebereinkommen rief unter den deutschen Bewohnern des Großherzogthums große Entrüstung hervor, auch der kommandirende General erklärte, die Konvention nicht anerkennen zu wollen.

„Halbbildung.“

Nicht allein „wo Begriffe fehlen, stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein,“ (wie Faust sagt), sondern auch, wo Begriffe sich in ihrem eigenen Sprachgewand nicht

setzen lassen können, ohne von Jedermann als Spitzbuben erkannt zu werden; sie verkleiden sich darum in einem neuen Schlagwort und treiben sich darin herum, bis auch gegen dieses der Streichbrief erlassen ist. In diese Kategorie gehört das Schlagwort „Halbbildung“, das gegenwärtig von Pfaffen und Muckern und Junkern und anderen Reaktionsären viel gebraucht wird, so kürzlich auch von dem sächsischen Minister Dr. v. Seydewitz in der ersten Kammer anlässlich einer Frauenpetition um Zulassung zum Universitätsstudium. Der Herr Kultusminister — der sich wie noch mancher seiner Kollegen von einem wirklichen Kulturminister ungefähr unterscheidet wie „Himmliches Reich“ (China) von „Himmelreich“ — meinte: er halte die Halbbildung für einen Krebschaden unserer Zeit, für außerordentlich gefährlich bei den Männern, für noch gefährlicher bei den Frauen.

Es ist der alte wohlbekannte Bildungsfeldatismus (wie man wohl sagen kann), der seine Volksbildungsfeindlichkeit mit diesem Wort heischönigen möchte. So offen kann er im heutigen Deutschland ja nicht auftreten, wie z. B. in dem berühmten Ali Pascha von Janina, der einmal erklärte: „Nur wir Paschas sollten lesen und schreiben lernen. Hätte ich einen Voltaire in meinen Staaten, ich würde ihn aufknüpfen lassen und fände ich Zerkand, der mehr wüßte als ich, so müßte er ebenfalls baumeln.“ Auch in Preußen wird jetzt kein Staatsmann so wenig verachtet wie der Minister von Selchow Ende der 60er Jahre sein volksbildungsfeindliches Gestalt zeigen. Als nämlich im Landtag der Vorschlag gemacht wurde, die für Rennpreise in Aufschlag gebrachten 50 000 Thaler für ländliche Fortbildungsschulen zu verwenden, denn „erst der Bauer, dann das Pferd,“ da drehte die genannte Exzellenz den Satz um und erklärte, die Ausbildung der Rennpferde sei wichtiger als die Fortbildung der Bauern!

Halbbildung! — Als ob nicht überhaupt alle Bildung Halbbildung, d. h. Bruchbildung, Stückbildung wäre! Als ob nicht heute noch weit mehr als in den Tagen des Korintherbriefes das Wort wahr wäre: „Unser Wissen ist Stückwerk.“ Den möchten wir kennen, der sich Ganzbildung erworben hätte, und das unermessliche Gebiet des immer breiter und tiefer anschwellenden Wissens beherrschte! Wie lückenhaft und fragmentarisch das individuelle Wissen, Rinnen und Kennen bleibt, das weiß Niemand besser als diejenigen, die sich wirklich vielseitige gediegene Bildung erworben haben und stets des sokratischen Bonomonts eingedenk sind: „Wer da weiß, daß er nichts weiß, der weiß,“ d. h. wer sich der Grenzen seines Wissens bewußt ist. Nichts ist lächerlicher als jenes Bildungspromethium, von dem unsere akademisch Gebildeten gebläht sind, die sich im Besitze der Vollbildung wähnen, weil sie Gymnasium und Universität absolviert und ein Examen bestanden haben, während sie doch meistens den größten Theil ihrer humanistischen Studien, die selbst mangelhaft genug sind, — längst wieder durch die Rippen geschwitzt haben und außerdem über wichtigste Materien oft viel unwissender sind als ein gewöhnliches Menschenkind. Man denke nur an die gräuliche Ignoranz der meisten Doktoren

Professoren, Hof- und Geheimräthe über soziale Frage und Sozialismus, Arbeiterbewegung und Arbeiterverhältnisse. Der ungarische Ministerpräsident Baron Bauff, der neulich den „heiligen Simon“ (Saint Simon) als Schutzheiligen der Sozialdemokratie zitierte, steht nicht vereinzelt, die preussischen Köhler und Konforten haben sich schon ähnliche Blößen gegeben.

Das berühmte Lessing'sche Wort: Nicht die volle Wahrheit, sondern immer weiteres Eindringen in die Wahrheit sei den Menschen gegeben, paßt auch hierher. Aufgabe der Kultur ist es, das Gebiet der Bildung immer mehr zu erweitern und allen Klassen Gelegenheit zu geben, sich so viel Bildung als möglich zu erwerben, Halbbildung, nicht um dabei stehen zu bleiben, sondern immer weiter darin fortzuschreiten. Denn die Bildung veredelt das Leben und füllt es mit reichem Inhalt, zugleich aber rüstet sie mit trefflichen Waffen im Daseinskampfe aus, sie ist selbst höherer Genuß und zugleich Mittel zum Wohlfinden.

Wissen ist Macht und giebt Macht, eben darum haben, wie Liebtnecht 1872 in einer Dresdener Rede sagte, die Wissenden und Mächtigen von jeher das Wissen als ihr Rassen-, ihr Standes-, ihr Klassenmonopol zu bewahren und der Masse des Volkes vorzuenthalten gesucht. Es hat noch nie eine herrschende Kaste, Stand oder Klasse gegeben, die die Aufklärung und Bildung der Beherrschten und Unterdrückten interesselos und ohne Einschränkung gewünscht hätte. Und wenn, was nicht zu leugnen, die Bourgeoisie die Hebung der Volksschulen sich hat angelegen sein lassen, so hauptsächlich, weil ein Proletariat mit Schulbildung in der Industrie weit brauchbarer und der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zuträglich ist. Wie viel läßt aber gleichwohl der Volksunterricht zu wünschen übrig! Ausgepöbelte Feinde der Volksbildung sind heute noch Klavierspieler und Junker, Junkerjungen und Pfäfflinge, aber auch bürgerliche Kapitalisten hegen gegen sie gemischte Gefühle; sie wissen: Bildung demokratisiert, erhebt die Köpfe, befähigt zur Kritik und begünstigt das Streben nach Freiheit und Gleichheit, „Bildung macht frei“.

Mag sich daher Jeder und Jede so viel „Halbbildung“ erwerben, als nur immer möglich ist und damit immer mehr angereizt werden, in der Bildung fortzuschreiten, „so wird's auch an der Weisheit rüsten mit jedem Tage mehr gelüsten“.

Welche Wendung: es hat eine Zeit gegeben, wo die Klasse von „Bildung und Besitz“ das sozialistische Proletariat als bildungsfeindlich vertrieben hat, und jetzt muß dasselbe Proletariat für die Bildung kämpfen gegen volksbildungsfeindliche reaktionäre Aliquen!

Mit dem Schlagwort „Halbbildung“ bleibe man uns aber vom Leibe, es ist nichts als ein reaktionäres Feigenblatt des Bildungsfeudalismus eines herrsch- und unterdrückungsflüchtigen Ausbeuterthums und seiner Helfershelfer.

Politische Witzblätter.

Deutschland.

Putty redivivus? Man munkelt davon, daß Herr v. d. Recke entlassen und an seine Stelle Herr v. Put-

Der Jude.

Deutsches Stittengemälde
aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.
Von E. Spindler.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Aber es wird kommen eine Zeit — wohl mir, daß ich sie nicht mehr sehe, — eine Zeit der höchsten Trübsal und Prüfung. Wehe wird gerufen werden über Israel! Machet aber nicht, daß die Gerechten im Paradiese über Euch Wehe schreien. Haltet fest an den Büchern Eurer Väter, an dem Gesetz, das unmittelbar gekommen ist von dem, den ich nicht anspreche, und habt Ihr gekostet die bittere Frucht der Zeit, so mischet den Vermuth ihres Gedächtnisses dann und wann in die Speise Eurer Enkel und Kinder, daß sie nicht ablassen zu fliehen zu dem Allmächtigen, dessen Herrlichkeit unmittelbar unsere Scheitel berührt, damit er endlich seine Verheißung erfülle, und uns den Messias sende, den Ersehnten! — Ach, sie ist erfüllt worden, des frommen Rabbi's Prophezeiung; wir haben sie gekostet, die bittere Frucht der Zeiten, die da sind, aber noch immer zögern die Jahre, die da kommen sollen im Gesolge des Messias!“

„D, sage doch, lieber Großvater,“ fragte Esther neugierig, „werden sie denn wirklich so schön sein, die Tage, über die der Verheißene als König gebietet?“

„Herrlich, meine Tochter!“ erwiderte der Greis mit leuchtenden Augen, „herrlich, über alle Beschreibung. Wir werden wieder sein wie der Sand am Meere, herrschend über alle Völker der Erde. Das Leben wird verfließen in unvergänglichen Laub- und Friedenshütten! Das neuerbaute Jerusalem wird sein die Stadt der Welt und in seinem Tempel werden Alle, die vom Weibe geboren sind, dienen und opfern. An Heppigkeit werden die Saaten in's Unendliche gedeihen, das Korn zu riesenhohen Garben erwachsen, die Weinstöcke ungeheure Trauben

erzeugen, die Flüsse Milch und Honig fluthen. Selbst die Gestirne werden sich des herrlichen Zeitalters freuen, der Sonne dreihundertfältiger Strahl den Himmel im Paradiesesgluth tauchen, des Mondes Schein die Nacht zum schönsten Maientag verklären!“

„Welch eine reizende Zukunft!“ rief Esther hingekommen. „Warum ist sie nicht schon Gegenwart geworden!“

„Noch zürnt der Gebenedeite!“ versetzte Joach mit zerknirschter Beugung des Hauptes. „Noch hört er nicht die Stimmen seiner Kinder, die zu ihm schreien aus der Tiefe. Noch hält der Vater des Bösen, der Fürst der Wildniß, der grausame Sammael das Ohr des Herrn verstopft, weil er nicht will, daß unsere Gebeine ruhen im Schooße des gelobten Landes. Aber endlich wird der Schrei unserer Noth dennoch zu dem lieblichen Gabriel bringen, dem Boten der Barmherzigkeit, und jede neue Morgenröthe kann uns den Verheißenen senden, — mit ihm unsere Rettung.“

„Käme sie doch morgen schon!“ seufzte Esther. „Ich verliere alle Lust zum Leben und mir ist gar oft der sündhafte Gedanke gekommen, als wäre doch am Ende besser, eine Christin zu sein auf Erden, als —“

„Rede nicht aus!“ fuhr Joach auf. „Der Herr nehme den Gräuel von Dir, den Du gedacht. Warum hegst Du so thöricht Verlangen, das Dich in das Feuer der Gehenna bringen könnte?“

„Verzeihe mir, Großvater!“ sprach die liebliche Esther und legte die Hände bereuend an die Brust: „aber gestehe, daß wir dahin leben, wie die trauernde Weide am sumpfigen Teiche. Ihr Männer geht aus in die Welt, seht Länder und Menschen, und gewinnt mühsam dem geizigen Gojim Euer Leben ab. Diese Art zu sein hat manche Freiheit, manche Lust. Wir aber, wir vertrauern unsere Tage daheim. Berjorgt auch Eure Güte uns mit den Leckerbissen, die uns behagen, mit der Bequemlichkeit, die unsere Lust ist, mit dem köstlichen Puz, der uns so

hehr gefällt, . . . was hilft uns dies alles? Von der hartem Fessel eingeklemmt, müssen wir all die Herrlichkeiten genießen, verstoffeln, wie ein Dieb seinen Raub. Vor der gossenden Welt erscheinen wir nicht, aber im unscheinbaren Gewand, in erlagener Dürftigkeit. Die gesellschaftliche Freude ist ausgeschlossen aus unserm Hause. Hinter Schloß und Kiegel gefällt uns nicht der Beunk, nicht die leckere Tafel, nicht das weiche Lager, von dem wir uns kaum erheben.“

„Verblendete!“ erwiderte Joach; „In Fesseln liegst Du, aber in denen der verdammten Eitelkeit, die über dem Spiegel das Gesetz vergißt! Gefallsüchtige! Nicht auf den unächtigen Tänzen der Ungläubigen, nicht bei ihren heidnischen Feierlichkeiten und unsittlichen Schmausereien sollst Du glänzen, Gefalle Deinem Vater, gefalle Deinem Manne! Die übrige Welt kenn' Dich nun fortan nicht!“

Burpurfarbe überzog Esthers Gesicht. Verlegen lächelte sie, schlug dann die großen schwarzen Augen, um Vergebung flehend, zu dem Asten auf und reichte ihm die Hand. „Dir und dem Vater will ich ja auch nur gefallen“, sprach sie bittend, „und einst dem Manne, den mir David erwählen wird. — Wo bleibt aber der Vater? Die Sanduhr zeigt bereits die siebente Stunde. Es wird ihm doch kein Leid zugestoßen sein?“

„Dem wahre der Fürst Israel!“ erwiderte Joach mit gläubigem Vertrauen. — „Gewiß ist mein Sohn zurückgehalten worden von den Freunden, oder es hat ihn der Sabbath auf freiem Felde überrascht, und ein wahrer Gesekfreund heiligt ihn durch Ruhe und ein friedlich Mahl, wo es auch sei.“

In dem Augenblicke pochte es gelinde an die Hausthüre. Der Schall verbreitete sich schnell durch den leeren Vorderbau in das festliche Gemach. Großvater und Enkelin fuhren etwas zusammen. Die alte Christmagd zündete die Traglampe an und langte nach dem Schlüssel an der Wand.

La m e r sozialistengefährlichen Angebensens berufen werden soll als sogenannter **W a h l m i n i s t e r**. Die „Frk. Btg.“ schreibt:

Die Wahl-Angelegenheiten gehören zum Ressort des Ministers des Innern, und im Staatsministerium gibt es als der Mann, der die Wahlen zu „machen“ hat. Diese Auffassung war bei den beiden letzten Reichstagswahlen im Jahre 1890 und 1898 etwas in den Hintergrund getreten; aber während der ganzen Zeit des Sozialistengesetzes hatte die das Ministerium des Innern ebenso in allem gehalten, wie wir in irgend einem Theile der Reaktions- oder der Reactionzeit, und noch besteht der Wahlsapparat, der im Ministerium des Innern seine Spitze und in dem ihm untergebenen Landräthen seine Organe hat, Herr v. Wittkammer, der Minister der Sozialistenzeit, ist kürzlich in Verluft gewesen. Da sein Ansehen über die Dauer einer bloßen Konferenzzeit, wie sie auch sonst Oberpräsidenten in die Hauptstädte unternehmen, hinausging, so hielt der offizielle Berliner Reporterbericht bei seiner Abreise es für nichtig, ausdrücklich zu sagen, daß Herr v. Wittkammer „nach kurzer Anwesenheit in Berlin“ nach Rommern zurückgekehrt sei. Herr v. Wittkammer ist gerade wegen seines Verhaltens bei den Wahlen seiner Zeit von Kaiser Friedrich entlassen worden; aber schon beim Reglerungsaufricht Wilhelm II. sprach man davon, daß er die Position nicht aufgegeben habe, es werde von dem traditionellen preussischen Grundgesetz, einem entlassenen Minister in der Regel nicht ein zweites Mal zu berufen, bei ihm eine Ausnahme gemacht werden. Ob jetzt der 70-jährige Mann wirklich noch einmal zum Wahlminister in Aussicht genommen ist, kann dahingestellt bleiben. Daß aber ein Wechsel in der Person des Ministers des Innern unmittelbar vor den Wahlen nicht anders heißen kann, als daß ein Mann an die Stelle tritt, der sich darauf versteht, eine Wahl zu machen, daran kann für Jeden, der die Bedeutung dieses preussischen Ministeriums für die Wahlen kennt, ein Zweifel nicht wohl bestehen.

Freisinniges. Die radikal-freisinnige „Volkzeitung“, das Organ des früheren Reichstagsabgeordneten **V o l l r a t h**, schreibt in einem „Wahlbilder“ betitelten Artikel: „Die Freisinnige Volkspartei, die im Jahre 1898 einen „Stint nach links“ gemacht haben soll, von dem keiner irgend etwas gemerkt hat, leidet der Sammelpolitik Vorwurf, wenn sie die Parole ausgiebt, daß der Wahlkampf in erster Linie gegen die Sozialdemokratie gerichtet werden soll. Erfahrungsmäßig ist es schwer, bei der Stichwahl diejenige Partei zu unterstützen, die man bei der Hauptwahl am stärksten bekämpft hat. Die freisinnigen Wähler waren schon 1893 vielfach nicht zu bewegen, sich bei der Stichwahl zwischen einem agrarischen Konservativen und einem Sozialdemokraten für das „kleinere Uebel“, das ist für den Sozialdemokraten, zu entscheiden. Das Gleiche steht für die nächsten Wahlen zu befürchten, wenn der Kampf mit besonderer Schärfe nach links geführt wird, anstatt nach rechts, von woher unstrittig die größere Gefahr droht.“

Das dürfte tauben Ohren gepredigt sein. St. Eugen denkt anders. In der Generalversammlung der freisinnigen Volkspartei des vierten Berliner Reichstagswahlkreises hat Herr Richter auf eine Anfrage aus der Versammlung über das Verhalten der Volkspartei bei Stichwahlen geantwortet, die Partei könne eine feste Regel für ein solches Verhalten nicht aufstellen; es müsse vielmehr in jedem einzelnen Wahlkreise von Fall zu Fall entschieden werden. — Das bedeutet, daß auch die Wasserstiefler s c h a c h e r n wollen und daß der Grundsatz „Sieber Lucius als Kapell!“ noch immer nicht von ihnen aufgegeben ist, obwohl gerade diese Taktik der Ruin der Partei im Gefolge gehabt hat.

„Ungeheure Leutenoth.“ Ueber den Arbeitermangel auf dem Lande klagt wieder einmal das Organ der Agrarverbände. „Die Leutenoth wächst ins Ungeheure. Wir haben Zuschriften bekommen, die geradezu verzweifelt waren.“ An die Ursache der Freizügigkeit sei nicht zu denken, da das Zentrum nach der ausdrücklichen Erklärung des Dr. Sieber daran nicht rütteln lassen wolle. Mit kleinen Mitteln aber sei nichts zu machen. Treffend bemerkt dazu die „Volkstg.“: „Das ist die Meinung der Agrarier, die ihre Hinterassen mit 300 Mark jährlichen Einkommens abspießen und daneben noch die Gestattung von zwei Hofgängern (Scharwerkern) verlangen. Auch die übermäßige polizeiliche und politische

Bevormundung treibt die Arbeiter vom Lande in die Stadt. Den jungen Leuten, die sich am Sonntag nach den anstrengenden Arbeiten der Woche vergnügen wollen, wird die Tanzvergnügen ganz verweigert oder in homöopathischen Dosen zugemessen. Die wahlfähigen Arbeiter werden bei den Wahlen vielfach als Stimmvieh behandelt. Über selbst in Kasuben und Masuren ist unter den Arbeitern die Erkenntniß verbreitet, daß sie sich solche Behandlung nicht gefallen zu lassen brauchen. Auch die Klindigung als Strafe ihrer Unbotmäßigkeit schreckt sie nicht. Der nächste Nachbar ihres bisherigen Gutsbesizers nimmt sie mit Freuden auf. Und wenn nicht, nun dann ziehen sie eben weg, in die nächste große Stadt oder nach dem Westen. Noch in anderer Beziehung sind agrarischen Gutsbesitzer an der Zunahme des Arbeitermangels selbst schuld. Sie gehören zu den militärfrommen Parteien, die jede Militärvorlage mit Hurrah bewilligen. Jede Vermehrung des stehenden Heeres entzieht aber dem Lande immer mehr Arbeitskräfte und zwar die tüchtigeren. In der letzten Generalversammlung des „Vereins für Wohlfahrtspflege auf dem Lande“ wurde diese Thatsache unumwunden anerkannt. Die jungen Leute lernen in der Garnisonstadt neue Bedürfnisse kennen, sie stellen Vergleiche über die Wohnverhältnisse auf dem Lande und in der Stadt an, und nach Beendigung der Militärzeit denken sie nicht mehr daran, in die Heimath zurückzukehren. In der Generalversammlung wurde dagegen die Einrichtung von Bekehrungskursen über Landwirthschaft während der Dienstzeit empfohlen. Der Gedanke ist mehr als naiv. Was hilft dem jungen Mann, den daheim kein eigener Besitz, sondern nur die schlechtbezahlte Lohnarbeit eines Scharwerklers erwartet, die Bekehrung über landwirthschaftliche Theorie und Praxis? Nein, das einzige große Mittel, das Erfolg verspricht, ist die Ausdehnung der Koalitionsfreiheit auf die Landarbeiter. So lange den Hinterassen der Großgrundbesitzer das Recht vorenthalten wird, sich zur Vertretung ihrer Interessen zusammenzuschließen, wird die Landflucht immer zunehmen.“

Aus Nah und Fern.

Benzliu. Affäre Rothländer. Der von uns früher wiederholt erwähnte Rothländer'sche Wachterprozess ist nun endgültig entschieden, nachdem das Reichsgericht die von den Angeklagten eingelegte Revision verworfen hat. Die 36 Angeklagten müssen nun nicht allein die Gefängnisstrafen absitzen und die daneben erkannten Geldstrafen zahlen, sondern haben auch jetzt von der Konkursverwaltung Aufforderungen erhalten, die erwarteten Beiträge herauszugeben. So soll, dem „Hamb. Corr.“ zufolge, ein Kaufmann 20 000, eine Händlerin 15 000, verschiedene Handwerker je 5000 M. u. s. w. zahlen. Auf diese Weise sollen ca. 100 000 M. wieder zur Konkursmasse kommen. Es wird den Betroffenen schwer werden, jetzt die früher leichtsinnig vergendeten Gelder wieder herbeizuschaffen; daher ist vorzusehen, daß große Armut über unseren kleinen Ort kommt. Infolge dessen herrscht große Erbitterung in der Bevölkerung, und immer und immer fragt man wieder, wie es möglich gewesen ist, daß diese Wucherei so viele Jahre lang hat getrieben werden können.

Wegen vorsätzlicher Gefährdung eines Eisenbahntransportes wurde der Arbeiter Wilhelm Ermel aus Mültitz vom Schwurgericht zu **D e l s** zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurtheilt. Ermel hatte am 9. Januar d. J. auf der Eisenbahnstrecke Mültitz-Trachenberg unmittelbar vor Ankunft einer mit

vier Personen besetzten Lokomotive zwei kopfgroße Steine auf die Schienen gelegt. Er führte zu seiner Entschuldigung an, er habe nur sehen wollen, ob die Lokomotive die Steine zerstampfen oder beiseite schieben würde.

Arbeiter, rüstet zum 1. Mai!

Mordmord durch die Erben. In St. Jacob an der Mur haben die Grundbesitzerin Walch und ihr Sohn Friedrich einen 84-jährigen Greis, nachdem er ihnen sein bescheidenes Vermögen testamentarisch vermacht hatte, meuchlings ermordet. Nach drei Tagen wurde die Leiche im Schweineflast entdeckt. Die Thäter wurden festgenommen und dem Kreisgerichte in Warburg eingeliefert.

Ein ganzer Mattenkönig von Weineidsverbrechen? Würgerliche Blätter schreiben: Vor dem Landgerichte Weiden (Oberpfalz) fand jüngst eine Verhandlung statt, bei welcher es sich um eine Schlägerei handelte. Man nimmt an, daß von den neunzehn Zeugen mindestens die Hälfte Weineide geschworen hat. Zwei der Zeugen werden sich vorläufig sicher wegen dieses Verbrechens zu verantworten haben. Weiden liegt in einer sehr frommen katholischen Gegend.

Gerechtigkeit muß sein, und sollte darob die Welt im Trümmern geh'n. Wieder wurde eine bisher unbescholtene Mutter, die 62-jährige Wahnwärterswitwe Margarethe Ehrbar wegen Kuppelei vom Landgerichte München I zum Strafmittelpunkt von einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. Sie hatte, ohne zu wissen, daß dies gesetzlich verboten ist, den sechsten Tochter ihrer Tochter mit dem Bräutigam, welcher seiner Zeit bereits um die Eheerlaubnis nachgesucht und jetzt thatsächlich mit der Tochter der Beklagten verheiratet ist, gebildet. Galt es denn der Gesetzgeber noch immer nicht an der Zeit, einer so ungeheuerlichen Gesetzesanwendung Einhalt zu thun?

Ueber Unglücksfälle zur See wird unterm 2. April der „Allg. Z.“ aus Kopenhagen geschrieben: Ein trauriger, trauriger Frühlingssanfang für das ganze Land. Wie viel Hoffnungen, wie viel stilles Glück in armen Hütten haben diese Tage zerstört, wie furchtbar deutlich ist unsere Ohnmacht gegenüber den rasenden Elementen wieder einmal zu Tage getreten. Von der Westküste her mit ihren gefährdeten Sandbänken, mit dem wilden „großen“ Meer pflegte uns sonst die Unglücksbotschaften zu kommen, dieses Mal ist es **B o r n h o l m**, das der Schauplatz einer Tragödie wurde, die an Umfang, an Verlust von Menschenleben und Geräthen, die Katastrophe bei Harbore weit übertrifft. Mittwoch vor acht Tagen verließen etwa 150 Fischerboote den Hafen von Rönne auf Bornholm, um Lachs zu fischen. Die meisten Boote waren auf der Insel zu Hause, ein Theil war aus Schweden und auf Bornholm stationirt. Bei prächtigem Wetter war man ausgezogen, mit Vorrath für nur zwei bis drei Tage, da begann gegen Abend der furchtbare Schneesturm, der im Augenblick die Luft ganz unsicher machte und die spiegelblanke See zu mächtigen, schaumgekrönten Wellen aufpeitschte. Die Lage der Fischer in ihren leichten Booten war von Anfang an höchst kritisch, doch gelang es im Laufe des folgenden Tages den meisten Booten, allerdings mit Verlust aller Netze und Fanggeräthschaften, Land zu gewinnen, aber 21 Boote mit mindestens 70 Fischern sind nicht wiedergekehrt. In den ersten Tagen klammerte man sich noch an die Hoffnung, daß die Unglücklichen der deutschen Küste zurückgetrieben seien, und in der That berichtet ein Telegramm

„Bedächtigt!“ flüsterte ihr Jochai zu: „Ich gehe mit, um vom Fenster herab zu erfahren, wer der Abspender ist. Komme, alte Magd! Vorsicht ist von Nöthen!“

Die Alte leuchtete dem Hausherrn vor, und Esther blieb allein zurück, sinnend den Kopf in die Hand gestützt. „Hm!“ seufzte sie nach einer Weile: „der Großvater hat gut reden. Das Eis seiner hundert Jahre hat eine Kinde um ihn gelegt, daß er das Schenken und Wünschen der Jugend nicht begriff. Und dennoch, trotz seinen Ermahnungen und Wusreden wird er mich nicht überzeugen. — Ich bin recht unglücklich!“ fuhr sie nach einer kleinen Stille fort: „unglücklicher als ich mir's vielleicht selbst träumen lasse . . . und ach! — nur eines fehlt zu meinem Glück und auch nur das unerringbar Einzige!“

Schweremüthig ließ sie das Haupt sinken. Da trat Jochai herein, hinter ihm sein Sohn David, ein Knäblein an der Hand führend.

Freudig eilte die Tochter an des Vaters Hals, und erkundigte sich angelegen ob seines langen Wegbleibens.

„Ich brach spät auf von der Nachtherberge“, sprach David: „der kurze Wintertag hat mich verlassen, da ich noch über eine Stunde von hier entfernt war. Mein Begleiter da konnte auch nur schlecht voran mit seinen Weichen, und so trug ihn denn die letzte halbe Stunde auf dem Rücken hierher. Die Einlaßpforte hab ich mir geöffnet mit einem dicken Groschen und da bin ich. Gut Schabbes!“

Esther erwiderte freundlich den Gruß, und musterte neugierig den Knaben, der vor Müdigkeit beinahe in die Knie sank, und von Ben David auf den Sitz am Ofen gebracht wurde. Der alte Jochai jedoch sah mit finsterner Miene auf das Treiben seines Sohnes, und sprach: „Ich kann nicht segnen Deinen Eingang, denn Du hast den Sabbath entheiligt durch Deine Reise während seines Beginnens, durch die Last, die Du auf Dich nahmst, indem Du diesen Huben auf die Schultern ludest, und durch den Einlaßpennig, den Du berührtest zu einer verbotenen Zeit.“

„Frommer Vater!“ versetzte Ben David: „so ich gesündigt habe und das Gesetz beleidigt, indem ich den kleinen Menschen, der hinzukam und zu erfrieren dachte, in Sicherheit gebracht, so will ich, wenn Du befiehst, gern auf meinen Platz verzichten am Tische, am Boden liegen und fasten bis Du sagst: Genug! nur befieh, daß der Knabe gesättigt werde und dann eines warmen Lagers sich freue.“

„Was soll er hier?“ fragte Jochai streng wie zuvor: „er ist ein Christenknabe, dessen Leib das Kleid des Unreinen ist, der abstammt von dem Adam Belial, und nicht Platz soll nehmen im Hause der Gerechten, sondern gehört in die Höhle des Esau.“

„Vater!“ erwiderte Ben David unterwürfig, „Dein Wort sei gelobt, doch der Unmündige ist noch Gottes allein, der das Kind regieret in seinen Gedanken und Werken. Erlaube, daß dieser, der noch ist weder ein Sohn des Gesetzes, noch ein Sohn Baals, hier bleibe, bis ich ihn übermorgen zu seiner Mutter führe.“

Esther vereinigte ihre Bitten mit denen ihres Vaters, und der rauhe Alte erlaubte endlich, daß der Knabe bleibe, unt'r der einzigen Bedingung jedoch, — daß die Christenmagd ihn sättige, und in ihrer Kammer zur Ruhe bringe.

Grete nahm demzufolge den bereits Entschlummerten auf die Arme, und trug ihn hinaus. — Nach einer langen Ermahnung, in Zukunft den Sabbath würdiger zu feiern, bot Jochai seinem Sohne den Fuß des Friedens, und den Platz am Tische, und das Mahl begann, nachdem der Greis, gleich einem Patriarchen, Brot, Wein, Salz und Fisch gesegnet, und Ben David sein Haupt bedeckt hatte. Als sie zu Tische saßen, fragten Vater und Tochter neugierig nach Ben Davids Geschäften, und besonders nach dem Abenteuer, das ihn mit dem Kinde zusammengebracht.

Der Fünfzigjährige legte dem Alten, mit aller Ehrfurcht eines halbwachsenden Sohnes, von seinem Handel und Wandel genaue Rechenschaft ab; beobachtete jedoch

nicht dieselbe Genauigkeit, als er auf den Kleinen zu sprechen kam. Er behauptete nämlich, das Kind einige Stunden von Frankfurt verirrt und umherlaufend gefunden und von ihm herausgebracht zu haben, daß es nach der Stadt gehöre. Aus Mitleid habe er es mitgenommen, um seinen Vater und seine Mutter auszufundschaffen, und hoffe, sich dadurch etwas Ansehnliches zu verdienen, da das Kind aus gutem Hause zu sein scheint.

Was der Alte vorhin dem Mitleid ungenügend einräumen zu wollen bedacht war, ließ er jetzt der Berechnung eines Vortheils hingehen, und belobte des Sohnes Umsicht und Gewandtheit. Zugleich aber beklagte er sich über Esthers Unzufriedenheit mit ihrer Lage, und forderte den Vater auf, mit Strenge dergleichen unziemliche Gedanken in ihr zu erlösen.

„Fürne nicht, Vater!“ antwortete Ben David hierauf, „schilt nicht die übermüthige Lust, mit welcher die Jugend nach den lockenden Früchten der Welt blickt, die nun einmal durch des hochgelobten Gottes unerforschlichen Rathschluß den Gojim bestimmt sind, statt seinem Volke. Dein Bart ist weiß geworden im Kerker und du sehnst dich hinaus. Mein Haupthaar ist ergraut unter dem Joch, und dürstet nach Freiheit. Warum soll das kräftige Geschlecht, das nach uns kommt, nicht sich hinaus wünschen aus dem Haus der Gefangenschaft unter die Delbäume des freien Lebens?“

Jochai schüttelte zweifelnd das Haupt, und strich unmutig den langen Bart. Ben David fuhr aber zu Esther gewendet fort:

„Beruhige dich, mein Kind. Vielleicht fügt es sich, daß ich dich im nächsten Frühjahr mit hinausnehme in den Garten der Welt. Ich gedente, zu fahren gen Costnitz, woselbst viele der großen Herren mein bedürfen werden, und wo wir auftreten können in Glanz und Pracht, wie uns hier die Klugheit verbietet.“

(Fortsetzung folgt.)

aus Stralsund die Rettung zweier Boote durch das Leistenboot des Fischerdorfs Teju, aber die Hoffnung muß nun endgültig aufgegeben werden. Der Dampfer „Standia“ und das Halbdeckboot „Solger Danke“ haben die ganze Strecke durchsucht, die Riffe von Saknib, Moen, den Adlergrund, überall vergebens, nicht eine Spur der Vermissten ward gefunden. Genau läßt sich die Zahl der Verunglückten nicht angeben, da aber die Boote selten weniger als drei Mann, in der Regel fünf Mann Besatzung haben, so ist 70 leider wohl noch zu wenig gesagt. 14 Boote gehörten Schweden, die übrigen sieben waren aus Norwegen, die meisten der Verunglückten sind Männer in ihrem besten Alter, und die Zahl der in den traurigsten Verhältnissen ihrer Versorger beraubten Hinterbliebenen ist leider sehr groß. Es ist nur natürlich, daß dies große Unglück im ganzen Lande mit innigster Theilnahme und tiefer Trauer vernommen wurde, so daß die vielen, vielen anderen kleineren Unglücksbegebenheiten darüber fast in den Hintergrund traten. Und sie waren doch traurig genug. Ueber die Strandung des deutschen Schooners „Alma“, Kapit. A. Wolff, bei Svanefo auf Bornholm ward schon berichtet. Inzwischen sind die Leichen der Getauenen an's Land getrieben. Zuerst ward an dem mit Braackstücken, Weidern, Leinwand und dergleichen bedeckten Strande die Leiche eines 15- bis 16-jährigen Burschen gefunden, kurz nachher trieb ein junger, kräftiger Mann, wohl 20 Jahre alt, an. Erst am folgenden Tage wurden kurz nacheinander die Leichen einer 30-jährigen Frau, eines etwa vierjährigen Knaben, eines etwa 40 Jahre alten Mannes und endlich die eines ganz kleinen Kindes angefischt. Eine ganze Familie also, die an den felsigen Klippen der Insel ihren

Untergang fand. Mit größter Entrüstung wird eine Mittheilung aus Aarhus hier kommentirt. Der Dampfer „Dronningen“, Kapit. Nisse, passirte auf der Reise von Kallundborg nach Aarhus eine deutsche Galeasse, die dem Versinken nahe mit Nothflotte vor dem Sturme trieb. Drei Mann an Bord, deren Gesichter deutlich erkennbar waren, so nahe passirte das Schiff, winkten um Hilfe, allein der Kapitän wagte aus Rücksicht auf sein eigenes Schiff nicht, den Bedrängten zu helfen, und verfolgte ruhig seinen Kurs. Als die „Dronning“ Tags nachher dieselbe Stelle besuhr, ragte eine Mastspitze aus dem Wasser empor, ohne Zweifel das deutsche Schiff, das mit Mann und Maus dort untergegangen ist. Den heftigen Angriffen, die von allen Seiten gegen ihn gerichtet werden, begegnet Kapitän Nisse mit der Behauptung, daß er durch Umwenden sein eigenes Schiff in augenscheinlichste Gefahr gebracht haben würde, trotzdem will man sich nicht gern ruhig in den Gedanken finden, daß ein dänischer Seemann so gar nichts that, um Kameraden zu retten. Mit doppelter Freude war dafür der Kreuzer „Ingolf“, aus Westindien kommend, begrüßt, über dessen Verbleib man schon in Sorge gewesen war, da Nachricht von ihm länger als berechnet ausblieb. „Ingolf“ traf gestern wohlbehalten hier ein und brachte die 6 Mann starke Besatzung der Brigg „Sylvanus“ mit, die man in der kläglichen Verfassung auf dem sinkenden Schiffe angetroffen und aufgenommen hatte. „Ingolf“ meldet, daß er in dänischen Gewässern zahlreiche verlassene, dem Sinken nahe Schiffe beobachtet hat.

Zu Staudalprozess Carpette in Brüssel beantragte der Staatsanwalt am Montag gegen Carpette und gegen die Wucherin van Denehynde das höchste

Strafmaß, also zwei und vier Jahre. Die Plaidoyers wurden ebenfalls bei geschlossenen Thüren gehalten. Das Urtheil wurde am Dienstag gesprochen. Die Carpette wurde zu 15 Monaten Gefängnis und 10 Jahren Polizeiaufsicht verurtheilt, ihre Schwester freigesprochen. Die Kassirerin De laet erhielt vier Monate Gefängnis und wurde sofort verhaftet. Bei der Wucherin van Denehynde wurde auf sieben Monate Gefängnis erkannt.

Ein Frommer. Die Kinderpest ist in Deutsch-Südwestafrika jetzt auch im Ovambolande ausgebrochen. Der Missionar Stahlhut spricht in einem Briefe seine Freude aus, daß der Kirchenbesuch in Onanuna besser geworden ist: „Auch die Häuptlingsfrauen kommen, wenn sie von meiner Frau oder unseren Mädchen abgeholt werden. Auch die Kinderpest scheint dazu beigetragen zu haben, daß die Leute mehr auf Gottes Wort merken. Dem Impfen standen Viele erst mißtrauisch gegenüber.“

Andree, den man längst für verschollen halten konnte, soll nach amerikanischen Meldungen am Leben sein und sich innerhalb menschlicher Ansiedelungen befinden. In Victoria (Britisch-Columbia) ist ein früherer Postkurier der Vereinigten Staaten aus Dawson City eingetroffen, welcher berichtet, der Nordpolfahrer Andree befinde sich in Klondyke, und angeht, Briefe von Andree zu haben. Nach einem andern Bericht soll Andree in Saint Michaels (Alaska) und nicht in Klondyke sein. — Man thut gut, sich diesen wie den früheren Nachrichten über den Nordpolfahrer möglichst skeptisch gegenüberzustellen.

Geschäfts-Gröpfung
in Süßfrüchten, Cakes u. Osterker, Obst- u. Getreidewaren, Conserveu, Würst, Delikatessen, Wurst, täglich frische Melereibutter und Brod, Flaschenbier, Briten- und Kartoffelhandlung, Cigarren-Handlung und Kautabak.
Hochachtungsvoll
P. Schmidt, Untertrave 51.

Schänke- und Speise-Wirthschaft
Margarethenstrasse 9.
Mittagessen 50 Pf., Abendessen 30 Pf.
ff. Actien-Lagerbier
à Seidel 10 Pf.
G. Lorenzen.

Folker's
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfehlen
gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und Polsterwaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Befreit
gleich vielen Andern von Magenbeschwerden, Verdauungsstörung, Schmerzen, Appetitlosigkeit etc., gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft, wie ich ungeachtet meines hohen Alters wieder gesund geworden bin.
F. Koch, Königl. Förster a. D.,
Pömben, Post Nieheim in Westfalen.

J. C. W. Schult's Gasthaus
Inh.: F. Stoffers (früher Lübeck)
Hamburg-St. Pauli
Reeperbahn 57/58 (Ecke Sophienstr.)
hält sich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.
ff. Vorzügliche Küche, ff. Biere.
Elegant eingerichtete Logitzimmer mit elektr. Beleuchtung Mt. 1,25 bis 2,50.

Gebrannten Kaffee
kräftig und aromatisch
pro Pfund 1 Mt.
Feiner Santos
pro Pfund 80 Pf.
C. Retelsdorf
Holstenstraße 10.

Pa. Kalbfleisch Pfd. 30 Pf.
Hiesiges Schweinefl. Pfd. 60 Pf.
Pa. Queenfleisch Pfd. 50 Pf.
empfehlen:
W. Strohhfeldt
73 Glockengießerstraße 73

Prima geräucherte Mettwurst
Pfund 70 Pf.
Prima Braten-Schmalz
Pfund 30 Pf.
Prima Schmalz
Pfund 60 Pf.
W. Strohhfeldt
73 Glockengießerstraße 73.

„Zum Fuhrwerkskrug“ Bedergrube 93
Elbschloßbier ist vorzüglich!
1/2 Liter 15 Pf.
Gute Spirituosen.
Unterhaltungsmusik.
J. Wulff.

„Zur Waldwiese“ in Israelsdorf.
Bringe allen Freunden und Bekannten meine schön am Waldestrand belegene Wirthschaft in freundliche Erinnerung.
ff. Lager-Biere etc.
Hochachtungsvoll
Fr. Muuss.

Otto Gennburg's Concerthalle.
Täglich: **Großes Concert** (Damen-Kapelle).
Mittwochs und Sonnabends: **Frühschoppen.**

Concert-Haus „Flora“
Am zweiten Oftertage:
Tanzfränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

Oeffentliche Kartell-Versammlung
am Mittwoch den 13. April
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1898.
2. Der Zustand der Tischler beim Zimmermeister Vorkauf.
3. Presse und Gewerkschaften.
4. Reiseleiter.
5. Geschäftliches.
Die Versammlung wird **präcise** eröffnet. Zum 2. Punkt der Tagesordnung sind die Lohnkommissionen der Bauarbeiter, Zimmerer, Maurer, Holzarbeiter und der Vorstand der Metallarbeiter freundlichst eingeladen.
Das Erscheinen sämmtlicher Delegirten ist **nothwendig**.
Die Adresse des Vorsitzenden ist Arnimstr. 3a.
Die Kommission.

Achtung!
Kohlenarbeiter!
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag den 12. April
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung.
2. Unterstützungsfrage.
3. Fragekasten und Verschiedenes.
Der Vorstand.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfehlen sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Club Fidelitas.
Gesellschafts-Abend
am Montag, 11. April (2. Oftertag)
in der Tivoli-Halle.
Anfang 6 Uhr. Damen frei.
Einführung gestattet.
Eingang Gewervereinsaal.
Der Vorstand.

Einladung zum
BALL
der Schneider Lübeds
am Dienstag den 12. April
in den Central-Hallen
(Dankwartstraße).
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
Eintritt 50 Pfennig.
Das Comitée.

Quartett-Verein „Amicitia“.
Gesellschafts-Abend
am zweiten Oftertage
bei Herrn Frahm, „Concordia-Garten“.
Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.
NB. Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.
Saisonkarten müssen gemeldet werden.
Der Vorstand.

Hochfeine Margarine Pfd. 50 u. 60 Pf.
Prima weißes Schmalz Pfd. 40 Pf.
Prima süße Pflanzen Pfd. 20 u. 30 Pf.
Prima Ringäpfel Pfd. 50 Pf.
empfehlen

G. Hamann, Gr. Gröpelgrube.
Quartett-Verein
„Luba“.
Humor-Theatralisch. Abend
am 1. Oftersonntag
in den Central-Hallen.
Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Der Vorstand.

Louisenlust.
Sonntag den 10. April:
Concert.
Montag den 11. April:
Große Tanz-Musik
H. Claudius.

Brauerei Jadenburg.
An beiden Ofter-Feiertagen:
CONCERT.
(Heyden'sche Capelle, Ahrensbüch).
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Eintritt 10 Pf., wofür Programm.
Ausverkauf von Märzenbrot.

Achtung! Neue Lohmühle!
Am Montag den 2. Oftertag:
Grosse
Garten-Volksbelustigungen.
Achtungsvoll Der Besitzer.

Gasthaus zum Gravenstrand
(Moising)
Am 2. Oftertag:
Gr. Tanz-Vergnügen.
Neue Lohmühle
Zweiten Oftertag:
Große freie Tanzmusik.
C. Koopmann, Br.

Friedrich-Franz-Halle
Am zweiten Oftertage:
Tanzfränzchen
L. Lübke.
Stehr's Etablissement.
Am zweiten Oftertage:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Vollständiges
Bett: Unterbett, Pfahl, Oberbett, Rissen, we. 13,25.
Bett: aus besserem Stoff mit besserer Füllung we. 21,00.
Bett: Sehr preiswürdig, Oberbett und Rissen aus dunkelrothem Satin, mit guter Füllung we. 31,00.
Betten: Bessere Qualität, aus Va. Stoffen mit Kupffeder u. Daunenfüllung, bis zu 120 Mk.
Bett- **Inletts** in allen Breiten und Qualitäten vorrätig, große Auswahl per Mtr. v. 38 Pf. an
Bett- federn u. Daunen, in gereinigten Qualitäten per Pfund von 38 Pf. bis 5,25 Mk.
Bett- Bezüge in farbigen Daunenvollstoffen per Mtr. von 30 Pf. an in Rattin und Satin von 35 Pf. an, in weiß Damast u. von 39 Pf. an.
Bett- **Laken** in Leinen u. Halbseiden, in einer Breite, fertig gefärbt, von 1,45 bis 4,50 Mk.
 Nähen sämtlicher Bettzeuge **gratis.**
Otto Albers
 Lübeck, Kohlmarkt 13.

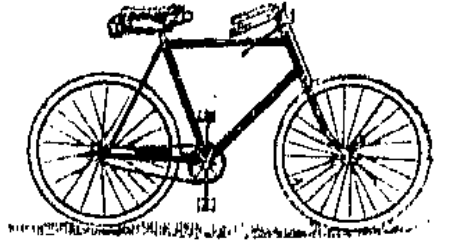
Weisse u. braune Lederhosen 1,85, 2,75, 3,50, 4,75 bis 8 Mk.
Zwirn-Hosen, schlicht u. gestreift 1,75, 2,10, 2,60, 3 bis 3,75 Mk.
Gestreifte Flanell-Hemden —,95, 1,10, 1,30, 1,45 bis 2 Mk.
Blauleinene Hosen, Jacken u. s. w. 1,50, 1,65, 1,90 und 2 Mk.
 Sämtliche Artikel auch für Knaben- und Jünglinge jeden Alters sehr billig.
Rudolph Karstadt.

Allgemeine Lokal- und Straßenbahngesellschaft.
Betriebsverwaltung Lübeck.
 Die Wiederaufnahme des Betriebes auf der Erweiterungstrecke Stralsdorf am **Dienstag den 12. April** bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß. Der im verfloßenen Jahre gültige Fahrplan bleibt unverändert. Lübeck, den 7. April 1898.
 Die Betriebsverwaltung.

Kneipp'sche Badeanstalt
 Hanfastraße 28a.
 Naturgemäße, gewissenhafte Behandlung und Ausführung sämtlicher Pf. Kneipp'scher Anwendungen, genau wie in Wörrißhofen selbst. Unterzeichnete ist von Sr. Hochw. weil. Prälat Kneipp persönlich geprüft und mit bestem Beigruß versehen.
Dasselbst Verkauf sämtlicher Pf. Kneipp'scher Heilkräuter, Wannen-Bäder, Kneipp-Güsse zu jeder Tageszeit.
 Nachweislich gute Heilerfolge. Mäßige Preise.
Karl Walter.

Photographie.
 Feinste und sauberste Ausführung von Photographien bei billigsten Preisen. Vergrößerungen nach jedem Bilde. Das Atelier ist an Sonn- und Festtagen den ganzen Tag geöffnet.
Ernst Frank, Breitestr. 53,
 (Haus Froyholz) neben der Kommerzbank.

Für Magenleidende!
 Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie **Magentarrh, Magentrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**



Neckarsulmer Pfeil- und Wartburg-Fahrräder
 sind die besten und daher die allerbilligsten.
Generalvertreter: O. Störzner,
 Johannisstraße 33.
 Meine ca. 18jährige praktische Thätigkeit in der Fahrradbranche bedingt die weitgehendste Garantie für das Allerbeste, was es giebt.
 Große eigene Reparatur-Werkstatt.
 Reiche Auswahl in prima gebrauchten Rädern.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.
 Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einiger Mal Trinken beseitigt.
 und deren unangenehme Folgen, wie **Stuhlverstopfung, Verengung, Kolikschmerzen, Herzlopfen, Schlaflosigkeit**, sowie Blutankamungen in Leber, Milz und Pfortaderhusten (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hohe Fachschule für Damenschneiderei
 (Filiale der Bremer Akademie.)
 Aufnahme täglich zu den Kursen des Universal-Moden-Schnitt (System Holtzhusen). Derselbe ist leicht faßlich und von tadelloser Eleganz.
 Für sicheren Erfolg garantiert
Frau Auguste Lau, Arminstraße 8a, 1. Et
 Alleinst. Vertreterin für Lübeck und Umgegend.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Anspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, stehen oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-Wein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und Mk. 1,75 in: Lübeck in den Apotheken (Depots: Adler, Löwen- und Sonnen-Apothek) und in Grummel, Steinhorst, Bornhöved, Gutin, Reinfeld, Oldesloe, Schönberg, Radeburg, Ahrensbühl, Schwartau, Travemünde, Gleichendorf, Puhfeld, Daffow, Grevesmühlen, Nehna, Blankensee, Ruffe, Mülln, Trittau, Ahrensburg, Segeberg, Neustadt, Blön, Lütjenburg, Oldenburg i. S., Neumünster, Heiligenhafen, Cismar, Altona, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.

Das Bureau der Krankenkasse „Germania“ C. S. 205 befindet sich
 ■ **Dankwartgrube 21.** ■
 Geöffnet: Vorm. 9 1/2—1 Uhr, Nachm. 4—9 Uhr.
 Sonntags 9 1/2—12.
C. Heincke, Ziegelstr. 15.

Messer, Scheeren, Waffen Jagdgeräthe u. Munition
 in größter Auswahl billigst.
Heinr. Oldorf, Holstenstr. 32.
 Reparaturwerkstatt und Schleiferei.

Kinder-Wagen
 große Auswahl, billigst bei
Carl Buchholtz
 Fadenburger Allee 10b.

An die Bewohner Lübecks!
 Dem Antrage der Gesellen Folge leistend, haben die Bäckermeister Lübecks beschlossen, die Nacht vom ersten zum zweiten Festtage **nicht zu backen**. Wir richten daher an die Bewohner Lübecks die ergebene Bitte, gefälligst mit dieser Thatsache rechnen zu wollen, **zumal auch am zweiten Festtage kein Brod ausgetragen wird**. Dagegen sind unsere Geschäfte wie an jedem gewöhnlichen Sonntage geöffnet.
J. A. sämtlicher Bäckermeister Lübecks.
Der Vorstand der Bäcker-Zunft.
 Zur Anfertigung eleganter Herren-Garderoben
 unter Garantie tadellosen Sitzes
 und billigster Preis-Berechnung
E. Feig, Schneider, Engelsgrube 57.
 empfiehlt sich

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
 Man verlange ausdrücklich:
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.
 Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malaga-wein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsafft 220,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Euzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.